

# **Bericht zur demographischen Lage in der Landeshauptstadt München 1987**

## **Vorbemerkung**

Da es nicht sinnvoll ist, den Nutzer statistischer Daten bzw. von Informationen mit vorwiegend statistischem Hintergrund durch zu intensive Kritik der häufig sehr komplexen Zusammenhänge bei der Datenerhebung und Aufbereitung von vorneherein zu verunsichern, beschränken wir uns an dieser Stelle auf wenige, wichtige Punkte.

Um die mittelfristige Vergleichbarkeit zu sichern und Kontinuität zu gewährleisten, wurden die nachfolgend verwendeten Zahlen zum Bevölkerungsbestand Münchens in derselben Weise, wie seit vielen Jahren üblich, ermittelt, d. h., nach dem Prinzip der „Wohnbevölkerung“, letztlich auf der Basis der Volkszählung vom 27. Mai 1970 fortgeschrieben. Aus demselben Grund hat sich das Statistische Amt der Landeshauptstadt München 1984 von der veränderten Fortschreibung des Bayerischen Landesamtes für Statistik und Datenverarbeitung, die durch die Neuregelung der Hauptwohnsitzbestimmung nach neuem Melderecht verursacht war, abgekoppelt. Die Entscheidung geschah in Kenntnis der rechtsauslösenden Wirkung der amtlichen Einwohnerzahl; sie war neben den oben genannten Gründen aber auch durch die in den letzten Jahren erfolgte, qualitative Verbesserung des kommunalen Meldewesens, der Quelle bevölkerungsstatistischer Daten, gerechtfertigt. Ein zunehmend gehemmter Informationsfluß zwischen amtlicher und kommunaler Statistik läßt darüber hinaus Datenautarkie als dringendes, städtisches Anliegen erscheinen. Beispielfhaft sei hier noch die Statistik der Eheschließungen und Ehescheidungen genannt, die in das bevölkerungsstatistische Informationssystem (MIDAS) integriert worden ist. Durch die Umstellung vom Ereignisort- auf das Wohnortprinzip mußte zwar ein Verlust an Aktualität und definitorischer Klarheit hingenommen werden, doch sorgt nunmehr eine einheitliche Basis für Zeit-, Raum- und Personenbezüge dafür, daß Gleiches mit Gleichem verglichen, bzw. aufeinander bezogen wird. Dieses, im Sinne einer informationellen Selbstbestimmung auch für Städte berechnete Interesse der eigenen Datenerhebung und Aufbereitung findet seine Grenze naturgemäß dort, wo gesetzliche Bestimmungen greifen, oder wo Bundes- und Landesstatistik besseres Datenmaterial verfügbar machen können. Es wird abzuwarten sein, inwieweit z. B. die durchgeführte Volkszählung für die Stadt brauchbare Ergebnisse bringt. Dies gilt im besonderen für den Familien- und Haushaltsteil der demographischen Arbeit auf kommunaler Ebene, wo bisher ausschließlich die Quelle Volkszählung – in großen Abständen – Daten für die analytische Arbeit lieferte.

## **Überblick**

Zum Stand 1. 1. 1987 ermittelte das Statistische Amt eine Münchener Wohnbevölkerung von 1 291 400 Personen (2 Stellen gerundet), wovon 16,3% nicht die deutsche Staatsangehörigkeit hatten. Mehr Einwohner hatte München letztmalig im Jahr 1981. Die Jugoslawen bilden mit 49 535, das sind 23,5% des gesamten Ausländerbestandes, vor den Türken (38 330) das größte Ausländerkontingent. Der Bevölkerungszuwachs im Jahr 1986 von rund 10 000 Personen teilt sich im Verhältnis sieben zu drei zugunsten der Ausländer auf.

Der Altersaufbau der Münchener Wohnbevölkerung wird von dem zunehmend schmaleren Sockel bei gleichzeitiger Erweiterung der Alterskrone sowie Stabilisierung des Mittelbaus geprägt. Auf 100 Erwerbspersonen kamen am Jahresende 1986 41 Nicht- oder nicht mehr Erwerbstätige.

Die Entwicklung der natürlichen Bevölkerungsbewegung in München war in den letzten eineinhalb Dekaden von einem nicht unerheblichen Überschuß an Sterbefällen gegenüber Geburten, sowie Ehelösungen gegenüber Eheschließungen geprägt. In jüngster Zeit sind jedoch für beide Bilanzen wieder günstigere Ergebnisse zu vermelden. Der Sterbeüberschuß betrug zuletzt (1986) 3 020 Personen und die Zahl der Eheschließungen überflügelte, nach 1971, im Jahr 1985 erstmals wieder die Summe der Ehelösungen um 89 Fälle. Für 1986 liegt die Zahl der Ehelösungen durch Tod noch nicht vor (siehe auch Graphik 1 auf S. 294). Unter den Bedingungen von 1985 wäre für 1986 ein weiterer Anstieg des positiven Saldos zu erwarten. Ob sich dahinter Ansätze zu einer demographischen Strukturverbesserung verbergen, oder ob anhaltende Scheidungshäufigkeit, geringe Heiratsneigung, geringere Bereitschaft zur Weitergabe des Lebens, sowie unverändertes Todesrisiko weiterhin die bestimmenden Faktoren der Bevölkerungsentwicklung sind, soll durch die nachfolgende, einzelne Betrachtung der vier Bewegungsarten näher untersucht werden. Dabei wird nicht der Anspruch erhoben, schlüssige Erklärungszusammenhänge anbieten zu können, vielmehr geht es darum, ein und denselben Sachverhalt anhand der zur Verfügung stehenden Sekundärstatistiken unter verschiedenen Aspekten zu betrachten.

Die Gesamtmobilität hat bei 277 849 An-, Ab- und Ummeldungen gegenüber 1985 um 3,7% abgenommen. Dies ist bei Zunahme der Zuzüge auf einen Rückgang der Abwanderung und der Binnenmobilität zurückzuführen. Den 90 803 Anmeldungen stehen 77 878 Fortzüge gegenüber, so daß ein Wanderungsgewinn von 12 771 zu Buche steht. Während die Ausländerquote beim Zuzug auf 36% anstieg, ging sie bei den Wegzügen auf 35% zurück. 109 322 Personen, davon 27% Ausländer, zogen innerhalb der Stadt um. Fast ein Drittel der deutschen Abwanderer fanden im Umland ein neues Zuhause. Da die Gegenbewegung nicht annähernd diese Größenordnung erreicht, ergab sich ein Wanderungsdefizit der Stadt mit den benachbarten Landkreisen von 3 339 Personen deutscher Nationalität. Knapp 60% der zugezogenen Ausländer kamen 1986 aus dem europäischen Ausland. Dabei war die Mobilitätsverflechtung mit Italien am intensivsten.

### **Eheschließungen und Ehelösungen**

Seit Mitte der 60er Jahre geht die Zahl der Eheschließungen zurück. Sie hatte 1964 ihren Höchststand mit 11 542 Eheschließungen und sank bis 1978 auf einen Tiefststand von 5 582. Ab 1979 nahmen die Zahlen der geschlossenen Ehen wieder zu, wobei der sprunghafte Anstieg von 6 416 Eheschließungen im Jahr 1982 auf 10 351 Eheschließungen 1983 methodisch durch eine Änderung bei der Datenerfassung begründet war\*). Im Beobachtungsjahr 1986 waren bei 11 022 Eheschließungen Münchener Bürger beteiligt. Bis Anfang der 70er Jahre wurden regelmäßig mehr Ehen geschlossen als durch Tod und Scheidung (Graphik 1, S. 294) gelöst. Bedingt durch die zunehmende Zahl von Scheidungen und Verwitwungen einerseits und den fallenden Trend bei den Eheschließungen andererseits, kam es seit 1971 zu einem Überschuß der Ehelösungen über die Eheschließungen. Diese Entwicklung hielt im wesentlichen bis in die 80er Jahre an. Sie wurde abgemildert infolge der Neuregelung des Scheidungsrechts (1977), durch die nahezu konstante Zahl von Verwitwungen und einen leichten Anstieg der Eheschließungen in den zurückliegenden drei Jahren, wobei allerdings die methodisch bedingten Brüche in der Zeitreihe der Ehescheidungen (1981) bzw. Eheschließungen (1983) mit berücksichtigt werden müssen.

---

\*) Durch die Umstellung der Statistik der Eheschließungen vom Ereignisortprinzip auf das Wohnortprinzip werden nunmehr alle Eheschließungen erfaßt, bei denen mindestens einer der Ehegatten einen Wohnsitz in München innehat.

# Eheschließungen und Ehelösungen in München 1950–1986

Graphik 1

294

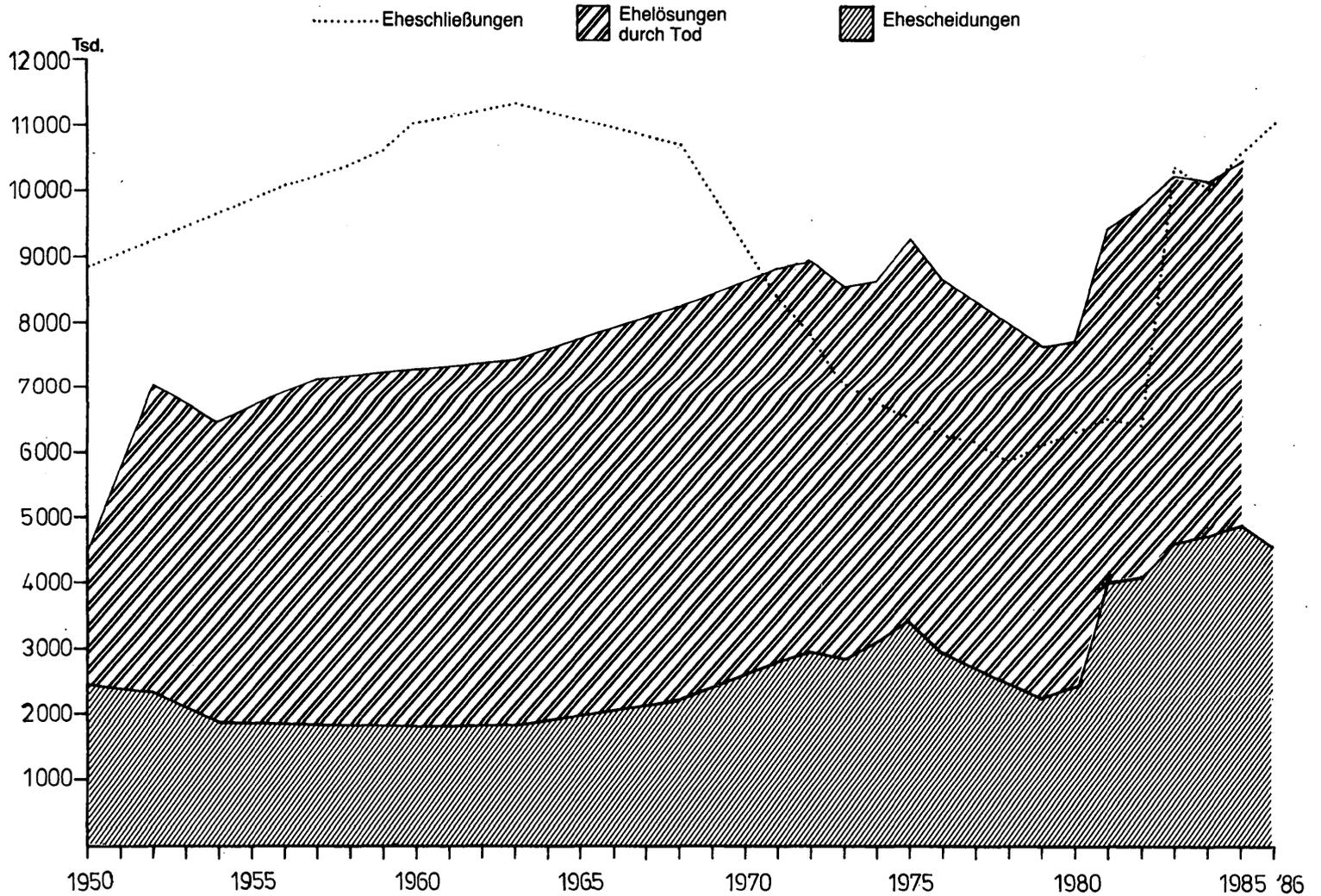


Tabelle 1

## Heiratshäufigkeitsziffern von Ersten

Jahr	1950	1961	1970	1980	1986
Ledige Bevölkerung . . . . .	344 294	435 598	510 982	541 999	572 797
Erstehen:					
absolut . . . . .	4 988	8 548	6 501	4 029	7 263
auf 1 000 der ledigen Bevölkerung .	14,5	19,6	12,7	7,4	12,7

### Eheschließungen

**Bestimmend für die Zahl der Eheschließungen sind die Heiratsneigung der Ledigen (die überwiegende Zahl der Eheschließenden ist vor der Heirat ledig) und deren durchschnittliches Heiratsalter, sowie das Potential der Heiratsfähigen.** Der Anteil der Ersten an allen Eheschließungen, bei denen beide Partner vor der Eheschließung ledig waren, sank von 74,5% im Jahr 1960 auf 65,9% 1986.

Heirats-  
neigung

Bezogen auf den Bestand an Ledigen in der Bevölkerung, entfielen **1961 auf 1 000 ledige Einwohner 19,6 Ersten**. Wie sehr die Heiratsneigung in der Folgezeit nachgelassen hat, zeigt der Vergleichswert 1980 mit 7,4 Ehen auf 1 000 der ledigen Bevölkerung. Der Anstieg der relativen Heiratshäufigkeit im Jahr 1986 ist eher methodisch bedingt, als strukturell. **Dem Nachlassen der Heiratshäufigkeit steht ein Anstieg des Heiratsalters gegenüber.** 1960 heirateten Männer durchschnittlich im Alter von 31,0 Jahren, Frauen im Alter von 27,0 Jahren (siehe Tabelle 2). Im Jahr 1986 lag der Durchschnitt bei 32,2 bzw. 29,1 Jahren.

Diese Niveau- und Strukturverschiebungen können recht anschaulich in Graphik 2, S. 296, nachvollzogen werden. Dort sind die Heiratsziffern (Eheschließende nach dem Alter je 1 000 gleichen Alters und Geschlechts des Bevölkerungsbestandes) im Altersquerschnitt für vier Vergleichsjahre dargestellt. Augenscheinlich sind dabei die Veränderungen, z. B. zwischen 1961 und 1986 zwischen dem 20. und 30. Lebensjahr. 1986 betrug sie in der männlichen

Heirats-  
ziffern

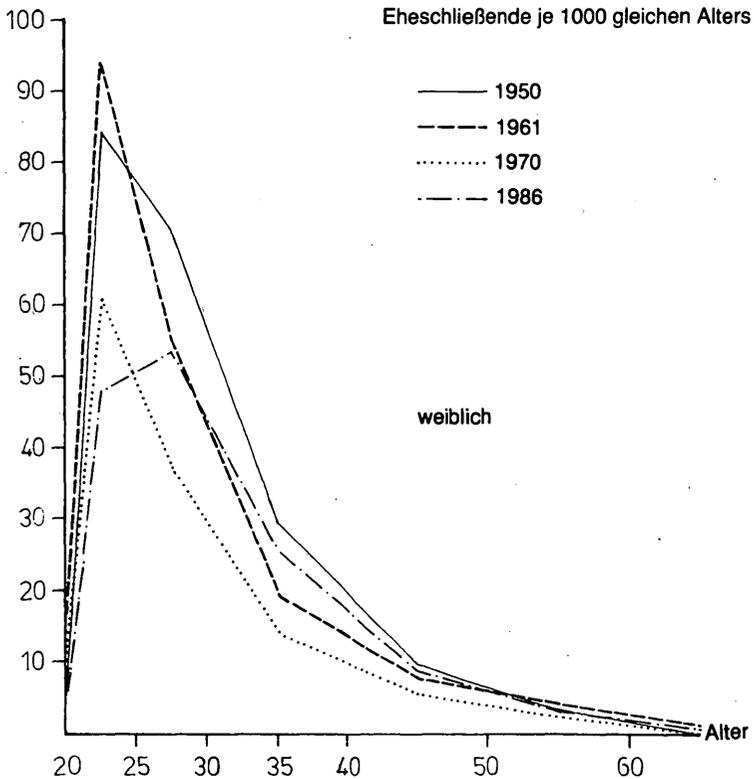
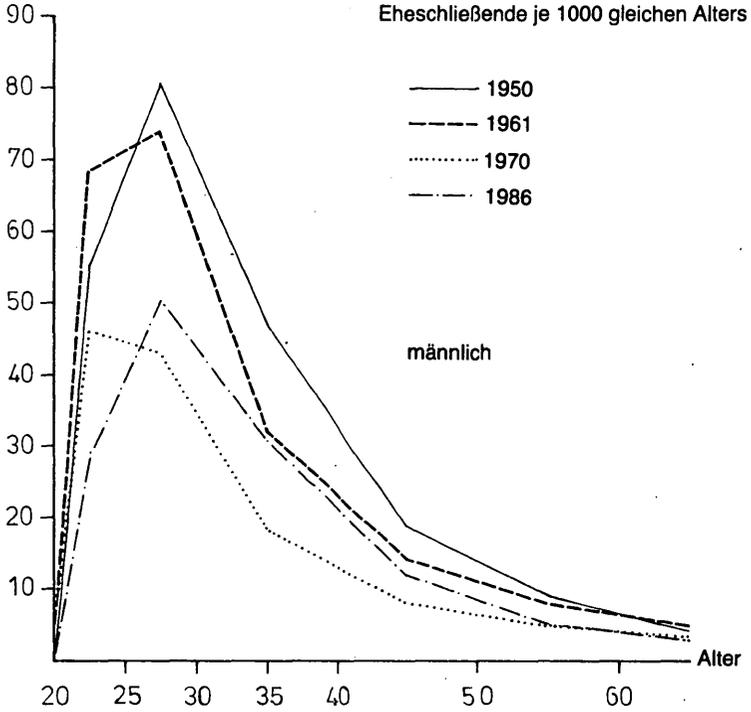
Tabelle 2

### Indikatoren zur Entwicklung der Eheschließungen

Jahr	Eheschließungen		Davon waren vor der Eheschließung (% von insgesamt)			Durchschnittliches Heiratsalter	
	insgesamt Anzahl	je 1000 Einwohner	beide Ehepartner ledig	beide Ehepartner verwitwet oder geschieden	ein Ehe- partner ledig, der andere verwitwet oder geschieden	Männer (in Jahren)	Frauen (in Jahren)
1950 . . .	8 665	10,3	57,6	8,6	28,7	33,9	29,5
1960 . . .	11 079	10,3	74,5	5,5	17,6	31,0	27,0
1965 . . .	11 380	9,5	75,0	5,3	17,6	30,4	26,8
1970 . . .	9 063	6,9	71,7	6,9	19,4	30,9	27,6
1975 . . .	6 568	5,0	65,6	9,9	21,9	31,6	28,0
1980 . . .	6 334	4,9	63,6	10,8	23,2	32,4	28,6
1981 . . .	6 540	5,1	63,1	10,8	23,9	32,5	28,9
1982 . . .	6 416	5,0	63,5	11,6	22,7	32,6	29,1
1983 . . .	10 351	8,1	63,9	10,4	23,5	32,9	29,3
1984 . . .	10 033	7,8	65,6	9,8	22,7	32,6	29,0
1985 . . .	10 577	8,3	65,6	12,0	22,4	32,7	29,2
1986 . . .	11 022	8,6	65,9	11,8	22,3	32,2	29,1

# Heiratsziffern der Münchener Eheschließenden

Graphik 2



Altersgruppe der 20- bis unter 25jährigen 39,5 Promillepunkte. Bei den Frauen gleichen Alters ging die Ziffer in derselben Zeitspanne sogar um 45,9 Promillepunkte zurück. Während im folgenden Jahrzehnt die Heiratsneigung bei den Männern im Verlauf des letzten Vierteljahrhunderts noch signifikant nachließ (Veränderung gegenüber 1961: 23,2%-Punkte), glichen sich die weiblichen Heiratsziffern für die beiden Vergleichsjahre einander an (Differenz: 0,9%-Punkte). Für die 30- bis unter 40jährigen Frauen lag die Heiratsziffer 1986 sogar über derjenigen des Jahres 1961, was aber eher als Indiz für das Hinauszögern einer Erstheirat zu werten ist.

Die Wiederverheiratung Geschiedener, die sich durch die zusammengefaßte Wiederverheiratungsziffer Geschiedener (siehe Tabelle 3) abbilden läßt, war vor allem bei den Männern zwischen 1960 (922) und 1975 (402) stark rückläufig und hat sich, nach einem kurzfristigen Anstieg im Jahr 1980, **in den letzten Beobachtungsjahren** bei einer **Wiederverheiratungsneigung von etwa 50% der Geschiedenen** eingependelt. **Für die Frauen läßt sich durchweg eine geringere Wiederverheiratungsneigung feststellen.** 1986 haben von 1 000 geschiedenen Frauen 484 wieder geheiratet. Der hierbei erfolgte Anstieg der Wiederverheiratungen (z. B. zwischen 1984 und 1986) ist aber nicht Ausdruck einer zunehmenden Heiratsneigung, sondern beruht im wesentlichen auf einer Zunahme der Geschiedenen.

Die Zahlen über die Wiederverheiratungen Verwitweter haben seit 1950 kontinuierlich abgenommen. 1986 wurden 266 Wiederverheiratungen verwitweter Männer und 111 Wiederverheiratungen verwitweter Frauen registriert. Eine Ausnahme von diesem langjährigen Trend bildet für beide Geschlechter das Jahr 1983, wo die Wiederverheiratungszahlen

Wieder-  
verheiratung  
Geschiedener

Wieder-  
verheiratung  
Verwitweter

### Wiederverheiratung Geschiedener

Tabelle 3

Jahr	Wiederverheiratung Geschiedener (Anzahl)		Zusammengefaßte Wieder- verheiratungsziffer Geschiedener*)	
	Männer	Frauen	Männer	Frauen
1950 . . . . .	1 970	1 260	805	515
1960 . . . . .	1 673	1 148	922	632
1965 . . . . .	1 698	1 224	905	652
1970 . . . . .	1 496	1 259	601	506
1975 . . . . .	1 384	1 245	402	361
1980 . . . . .	1 495	1 276	612	523
1981 . . . . .	1 563	1 359	389	338
1982 . . . . .	1 513	1 362	368	331
1983 . . . . .	2 380	2 054	516	445
1984 . . . . .	2 317	1 931	490	408
1985 . . . . .	2 509	2 059	513	421
1986 . . . . .	2 488	2 194	549	484

\*) Von 1 000 Geschiedenen haben wieder geheiratet.

sprunghaft anstiegen. Hier kann es sich um den Effekt einer gesetzlichen Neuregelung gehandelt haben, die zum 1. 1. 1984 in Kraft getreten ist, derzufolge im Falle der Wiederheirat eine Witwe sich nur noch für zwei, statt bis 1983 für fünf Jahre, ihre Rente kapitalisieren und auszahlen lassen konnte. Drückt man die Wiederverheiratungsquote von Verwitweten in Prozent der Ehelösungen durch Tod aus, so wird der allgemeine **Heiratsrückgang dieser Personengruppe** noch deutlicher. **Die Ziffer sank von 35,3% im Jahr 1960 bei den Männern auf 15,6% im Jahr 1985 und bei den Frauen von 8,2% (1960) auf 2,5% (1985).**

**Insgesamt zeichnet sich tendenziell trotz stagnierender bzw. leicht ansteigender Eheschließungszahlen eine sinkende Bereitschaft von Männern und Frauen ab, eine Erstehe zu schließen bzw. sich wieder zu verheiraten.**

Tabelle 4

### Wiederverheiratung Verwitweter

Jahr	Wiederverheiratungen Verwitweter		Wiederverheiratung Verwitweter in % der Ehelösungen durch Tod	
	Männer	Frauen	Männer <sup>1)</sup>	Frauen <sup>2)</sup>
1950 . . . . .	699	934	48,6	33,2
1960 . . . . .	543	323	35,3	8,2
1963 . . . . .	509	324	32,1	8,1
1971 . . . . .	396	221	24,1	5,0
1975 . . . . .	305	145	20,1	3,4
1980 . . . . .	233	136	16,7	3,5
1981 . . . . .	204	136	13,4	5,2
1982 . . . . .	207	139	13,9	3,3
1983 . . . . .	332	268	21,7	6,6
1984 . . . . .	249	119	16,8	3,0
1985 . . . . .	243	101	15,6	2,5
1986 . . . . .	266	111		

<sup>1)</sup> Der Frau. -<sup>2)</sup> Des Mannes.

### Nichteheliche Lebensgemeinschaften

Ausgehend von einer tendenziell sinkenden Bereitschaft zur Eheschließung sowie einer steigenden Scheidungshäufigkeit stellt sich in diesem Zusammenhang die Frage, wie leben die jüngeren Menschen, die nicht, oder noch nicht geheiratet haben, angesichts der Tatsache, daß sich die Zahl der Einzelhaushalte in den letzten Jahren sprunghaft erhöht hat. In das öffentliche Bewußtsein gedrungen und nach Umfrageergebnissen auch gesellschaftlich toleriert ist das Zusammenleben von nichtverheirateten Paaren. Leider fehlen zuverlässig abgesicherte Datengrundlagen für diesen Personenkreis. Erst die Volkszählung kann Auskunft darüber geben, wie viele Einzelpersonen einen gemeinsamen Haushalt führen. Eine Sonderauswertung von Mikrozensusdaten ergab jedoch, daß 3,8% der 18- bis 35jährigen Männer in der Bundesrepublik in einer nichtehelichen Lebensgemeinschaft leben. Für die Frauen in dieser Altersgruppe wurde ein Prozentsatz von 4,4 ermittelt. Erstaunlich ist die

Veränderung dieses Anteils innerhalb eines Jahrzehnts mit einem Zuwachs von 3,3%-Punkten bei den Männern sowie 3,9%-Punkten beim weiblichen Geschlecht.

Entsprechende Zahlen für München liegen nicht vor. Hochgerechnete Werte, abgeleitet aus der Volkszählung 1970, dem Mikrozensus 1982 und städtischen Erhebungen lassen aber den Schluß zu, daß die Zahlen der in einer nichtehelichen Lebensgemeinschaft lebenden Männer und Frauen, bezogen auf ihren Anteil an der Gesamtbevölkerung (insbesondere bei der Altersgruppe der 18- bis 35jährigen), über den Werten der Tabelle auf Seite 299 liegen. Anhand von Auswertungen vorliegender, nicht repräsentativer, städtischer Datenquellen lassen sich über die Zusammensetzung von nichtehelichen Lebensgemeinschaften gewisse Aussagen ableiten, die für Großstädte eher zutreffen als für den ländlichen Raum:

- **Bei nichtehelichen Paargemeinschaften handelt es sich häufig um jüngere Personen unter 35 Jahren.**
- **Die Frauen in nichtehelichen Paargemeinschaften sind durchweg jünger als ihre Partner.**
- **In der überwiegenden Zahl der Fälle sind beide Partner ledig.**
- **Frauen in freien Lebensgemeinschaften sind häufiger beruflich tätig als Frauen in ehelichen Gemeinschaften.**
- **Nichteheliche Lebensgemeinschaften weisen einen hohen Anteil an Schülern und Studenten auf.**
- **In freien Lebensgemeinschaften besitzen beide Partner eher einen höheren Schulabschluß und weisen eher eine geringe Differenz zwischen den Schulabschlüssen auf.**

Hypothesen über die Zusammensetzung von Partnerschaften

### Zahl der in einer nichtehelichen Lebensgemeinschaft lebenden Männer und Frauen nach Alter im Vergleich der Jahre 1972 und 1982

Tabelle 5

Alter	Geschlecht	1972		1982	
		Anzahl	In % der Bevölkerung	Anzahl	In % der Bevölkerung
18-35 . . . . .	männlich	40 700	0,5	324 400	3,8
	weiblich	40 800	0,5	348 800	4,4
36-55 . . . . .	männlich	30 900	0,4	115 400	1,4
	weiblich	42 300	0,6	91 400	1,1
56 und älter . .	männlich	64 900	1,1	75 700	1,4
	weiblich	53 400	0,6	75 300	0,8

Quelle: Sonderauswertung von Mikrozensusdaten. In: Nichteheliche Lebensgemeinschaften in der Bundesrepublik Deutschland. Stuttgart 1985 (Schriftenreihe des Bundesministers für Jugend, Familie und Gesundheit, S. 170).

### Scheidungen

Die in Graphik 3, S. 300, dargestellte Scheidungskurve zeigt von Beginn der Aufzeichnung im Jahr 1950 bis Mitte der 60er Jahre hinein eine fallende Tendenz (1950: 29,2 Ehescheidungen auf 10 000 Einwohner, 1964: 15,6). Von 1965 bis 1975 ist ein merklicher Anstieg der Scheidungen zu beobachten. 1977 und 1978 wurde diese Entwicklung durch die Änderung des Scheidungsrechts unterbrochen. Aber schon 1980 lag die Zahl der Scheidungen wieder bei 2 442 Fällen. Der Sprung von 1980 auf '81 ist methodisch begründet, und wie schon bei den Eheschließungen erwähnt, durch die Änderung der Erfassungskriterien verursacht. Bei Scheidungen gilt ab diesem Zeitpunkt, daß die Statistik die Änderung des Familienstandes zunächst personenweise und zwar dann erfaßt, wenn zumindest einer der beiden Partner in München gemeldet ist.

## Die Ehescheidungen in München seit 1950

Graphik 3



Scheidungen werden meldetechnisch verarbeitet, wenn die Meldebehörde der aktuellen Wohngemeinde der Partner vom Gericht entsprechend benachrichtigt wird. Aber selbst auf Basis der neuen Scheidungszahlen ging die Entwicklung bis 1985 (4 890 Fälle) weiter nach oben. Im jüngsten Beobachtungsjahr 1986 betrug die Zahl der Ehescheidungen 4 535.

Die demographische Relevanz der Scheidungshäufigkeit wird deutlicher beim Vergleich der Scheidungszahlen mit den gleichzeitigen Eheschließungen (siehe Tabelle 6, S. 301). **1986 kamen auf 100 Eheschließungen 41 Ehescheidungen. Im Jahr mit der niedrigsten Scheidungsquote (1964) wurde rein rechnerisch nur ca. jede 6. Ehe wieder gelöst.** Da aber mit dem Anstieg bei den Ehelösungen ein rückläufiger Trend bei den Heiraten einhergeht, ist es aussagekräftiger, die Scheidungen auf die Eheschließungen im Jahr der Heirat zu beziehen, wie dies in Tabelle 7 auf Seite 302 geschehen ist. Dort sind die Scheidungshäufigkeiten nach der Ehedauer, sowie nach ihrem prozentualen Anteil im Beobachtungsjahr ausgewiesen.

Scheidungs-  
quoten

Scheidungs-  
häufigkeit  
nach der  
Ehedauer

## Die Ehescheidungen seit 1950

Tabelle 6

Jahr	Zahl	auf 10000 Ein- wohner	auf 100 Ehe- schließungen	Jahr	Zahl	auf 10000 Ein- wohner	auf 100 Ehe- schließungen
1950 . . . .	2 448	29,2	28,3	1969 . . . .	2 625	21,0	25,9
1951 . . . .	2 153	25,2	24,4	1970 . . . .	2 488	19,2	27,5
1952 . . . .	2 334	26,7	26,1	1971 . . . .	2 804	21,1	33,5
1953 . . . .	1 981	22,3	23,2	1972 . . . .	2 965	22,1	37,8
1954 . . . .	1 879	20,7	20,2	1973 . . . .	2 860	21,4	40,7
1955 . . . .	1 815	19,5	18,4	1974 . . . .	3 107	23,4	45,8
1956 . . . .	1 759	18,3	17,4	1975 . . . .	3 445	26,1	52,5
1957 . . . .	1 843	18,7	18,2	1976 . . . .	2 961	22,6	47,1
1958 . . . .	1 916	18,8	18,4	1977 <sup>1)</sup> . . . .	.	.	.
1959 . . . .	1 838	17,9	17,3	1978 . . . .	759	5,9	13,6
1960 . . . .	1 815	17,2	16,4	1979 . . . .	2 281	17,6	37,2
1961 . . . .	1 845	17,0	16,0	1980 . . . .	2 442	18,8	38,6
1962 . . . .	1 758	15,7	15,2	1981 <sup>2)</sup> . . . .	4 019	31,1	38,0
1963 . . . .	1 834	15,9	16,1	1982 . . . .	4 111	31,9	37,3
1964 . . . .	1 831	15,6	15,9	1983 <sup>3)</sup> . . . .	4 611	35,9	44,6
1965 . . . .	1 876	15,8	16,5	1984 . . . .	4 730	36,9	47,1
1966 . . . .	2 095	17,4	18,2	1985 . . . .	4 890	38,3	46,2
1967 . . . .	2 376	19,7	20,9	1986 . . . .	4 535	35,3	41,1
1968 . . . .	2 238	18,4	20,9				

<sup>1)</sup> Ab 1. Juli 1977 neues Scheidungsrecht. -<sup>2)</sup> Umstellung der Statistik der Ehescheidungen auf Wohnortprinzip. -<sup>3)</sup> Umstellung der Statistik der Eheschließungen auf Wohnortprinzip.

Die Scheidungshäufigkeit hat danach, sowohl bei den jüngeren als auch bei den länger bestehenden Ehen, zugenommen. Die höchste Scheidungsrate besteht heute (1986) bei fünfjähriger Ehedauer. Von 1 000 Eheschließungen im Jahr 1981 sind 48 wieder geschieden worden. Noch 1960 lag der höchste Wert mit 17,0 auf Tausend bei einer zweijährigen Ehedauer. Danach hat sich das größte Scheidungsrisiko sukzessiv auf die Ehen mit fünf- bis sechsjähriger Dauer verlagert, wohl auch unter dem Einfluß der nach neuem Recht vorgeschriebenen, längeren Trennungszeiten und der oft längeren Verfahren, weil nun auch die wichtigsten Scheidungsfolgen in Verbund mit dem Scheidungsverfahren geregelt werden müssen. Eine Betrachtung der Scheidungshäufigkeit nach Eheschließungsjahrgängen zeigt z. B., daß von den 1960 geschlossenen Ehen im selben Jahr 0,4%, zehn Jahre später 1,0% und nach 20 Ehejahren 0,3% geschieden wurden. Bei den 1970 geschlossenen Ehen wird schon die Veränderung der Scheidungsquote mit zunehmender Ehedauer sichtbar. Während bei null und zehn Ehejahren die Ziffern mit denen des Heiratsjahrganges 1960 weitgehend identisch sind, dürften bei 20jähriger Ehedauer Abweichungen nach oben zu erwarten sein (Querschnittsindikator 1986: 8,2). **Für den Heiratsjahrgang 1986 wird diese Entwicklung mit einiger Wahrscheinlichkeit auch für Scheidungen unter 20 Jahren Ehedauer zutreffen. Die im Eheschließungsjahr erfolgten Scheidungen liegen zwar anteilmäßig deutlich unter den Werten der beiden anderen Vergleichsjahre, aber der Querschnittsindikator für Scheidungen nach zehn- bzw. zwanzigjähriger Ehe (23,9 bzw. 8,2) deutet auf ein anhaltend hohes Scheidungsniveau hin.**

Tabelle 7 **Analyse der Scheidungshäufigkeiten nach der Ehedauer**

Ehedauer	1960		1970		1980		1986 <sup>4)</sup>	
	Ziffer <sup>1)2)</sup>	Anteil Scheidungen in % <sup>3)</sup>	Ziffer <sup>1)</sup>	Anteil Scheidungen in % <sup>3)</sup>	Ziffer <sup>1)</sup>	Anteil Scheidungen in % <sup>3)</sup>	Ziffer <sup>1)</sup>	Anteil Scheidungen in % <sup>3)</sup>
0 . . . . .	4,0	2,4	4,7	1,7	0,5	0,1	0,5	0,2
1 . . . . .	12,4	7,2	16,1	6,6	8,5	2,1	3,9	1,6
2 . . . . .	17,0	9,7	20,6	8,8	27,0	6,1	11,7	4,0
3 . . . . .	16,8	9,4	21,0	9,6	25,7	6,5	16,4	5,7
4 . . . . .	15,3	8,5	19,6	9,1	28,1	7,3	29,8	6,3
5 . . . . .	13,7	7,4	16,4	7,5	24,2	6,5	33,9	6,9
6 . . . . .	12,9	6,6	16,5	7,6	20,5	5,7	30,3	6,4
7 . . . . .	11,3	5,3	12,5	5,7	18,4	5,3	28,9	5,5
8 . . . . .	9,1	4,5	11,4	5,3	18,5	5,9	25,3	4,6
9 . . . . .	8,5	4,2	10,8	5,0	13,5	4,6	19,8	4,0
10 . . . . .	7,2	3,4	10,4	4,6	10,5	3,9	16,2	3,3
11 . . . . .	7,0	3,3	8,5	3,6	10,4	4,3	14,8	3,5
12 . . . . .	6,3	3,3	6,8	2,9	8,9	3,9	15,8	2,9
13 . . . . .	5,1	2,7	6,7	2,7	6,9	3,2	12,9	3,2
14 . . . . .	5,4	2,4	5,3	2,1	6,1	2,9	12,0	3,0
15 . . . . .	7,1	2,0	5,4	2,1	5,8	2,7	10,0	2,8
16 . . . . .	.	2,2	5,5	2,0	5,1	2,4	8,2	2,7
17 . . . . .	.	1,6	4,1	1,4	4,8	2,2	7,6	2,4
18 . . . . .	.	1,4	3,3	1,2	4,1	1,9	8,3	3,0
19 . . . . .	.	1,5	3,2	1,1	4,5	2,1	6,7	2,2
20 . . . . .	.	1,4	4,2	1,4	3,4	1,6	5,0	2,1
21 . . . . .	.	1,3	3,7	1,2	2,9	1,3	5,8	1,9
22 . . . . .	.	1,4	2,7	1,1	3,3	1,4	4,4	1,7
23 . . . . .	.	1,1	2,4	0,9	3,0	1,2	5,2	1,5
24 . . . . .	.	0,9	1,3	0,4	1,8	0,7	3,5	1,4
25 . . . . .	.	0,9	1,8	0,4	1,8	0,7	3,7	1,2

<sup>1)</sup> Scheidungen nach der Ehedauer im Beobachtungsjahr je 1000 Eheschließungen im Jahr der Heirat (Beobachtungsjahr minus entsprechende Jahre Ehedauer). - <sup>2)</sup> Zwischen 1935 und 1944 liegen keine kontinuierlichen Eheschließungen vor. - <sup>3)</sup> Prozentualer Anteil der Scheidungen nach der Ehedauer (Querschnittsindikator des Beobachtungsjahres). - <sup>4)</sup> Durch Umstellung vom Ereignisort- auf Wohnortprinzip im Jahr 1983 Vergleichsbasis in den ersten Jahren der Ehedauer eingeschränkt.

Scheidungs-  
häufigkeit  
nach dem  
Alter

Als Maß für die Intensität des Scheidungsverhaltens in verschiedenen Altersgruppen wurden in Tabelle 8 auf Seite 303 die Geschiedenen zu ihrem Ausgangsbestand, also den Verheirateten der entsprechenden Altersgruppen in Beziehung gesetzt. **Bei den Männern waren im Jahr 1986 die 25- bis 29jährigen am stärksten von Scheidungen betroffen.** Auf 1 000 Verheiratete kamen 36 Geschiedene. 31 bzw. 30 auf 1 000 entfielen auf die Altersgruppen der 30- bis 34jährigen und 20- bis 24jährigen. **Bei den Frauen lag die höchste Scheidungsintensität ebenfalls mit 36 auf 1 000 Verheiratete in der Gruppe der 25- bis 29jährigen,** gefolgt von 35 auf 1 000 in der Altersgruppe darunter. Unter Berücksichtigung des bisher Gesagten, dürfte, in Verbindung mit der Scheidungshäufigkeit nach dem Alter, davon auszugehen sein, daß vor allem **früh**

Tabelle 8

**Scheidungs-ziffer für Altersgruppen**

Altersgruppe in Jahren	Verheiratete Männer	Geschiedene Männer		Verheiratete Frauen	Geschiedene Frauen	
		Zahl	auf 1 000 ver- heiratete Männer		Zahl	auf 1 000 ver- heiratete Frauen
1961						
20-24 . .	88 048	119	15	17 159	307	18
25-29 . .	22 306	334	15	26 230	374	14
30-34 . .	29 583	370	13	28 390	356	13
35-39 . .	27 854	322	12	32 260	287	9
40-49 . .	53 955	398	7	56 320	347	6
50-59 . .	64 781	246	4	56 431	123	2
1986						
20-24 . .	2 922	88	30	6 494	229	35
25-29 . .	13 466	490	36	20 966	752	36
30-34 . .	24 140	757	31	27 611	897	32
35-39 . .	31 246	867	28	31 053	883	28
40-49 . .	84 082	1 509	18	68 893	1 260	18
50-59 . .	67 439	499	7	52 823	297	6

**geschlossene Ehen in höherem Maße geschieden werden.** Auf der anderen Seite gewinnen die älteren Jahrgänge, wie die Tabelle aufführt, gegenüber 1961 nicht nur im direkten Vergleich der absoluten Zahlen, sondern auch in Relation zu ihrem Bestand in der Gesamtbevölkerung an Gewicht.

**Geburten und Todesfälle**

**Seit 1970 weist München einen Sterbeüberschuß auf.** Die Zahl der Gestorbenen ist höher als die Zahl der Geborenen. **Wesentliche Ursache dafür ist der Rückgang der Geburten seit 1966.** Zwar ist auch die Zahl der Sterbefälle in den letzten drei Jahrzehnten immer wieder mal gestiegen, zuletzt von 1985 auf '86 von 13 288 auf 13 325, im Vergleich zum Rückgang der Geburtenzahlen um rund 40%, von 1966 bis 1986 ist diese Entwicklung für den Saldo aus Geburten und Sterbefällen aber eher unbedeutend.

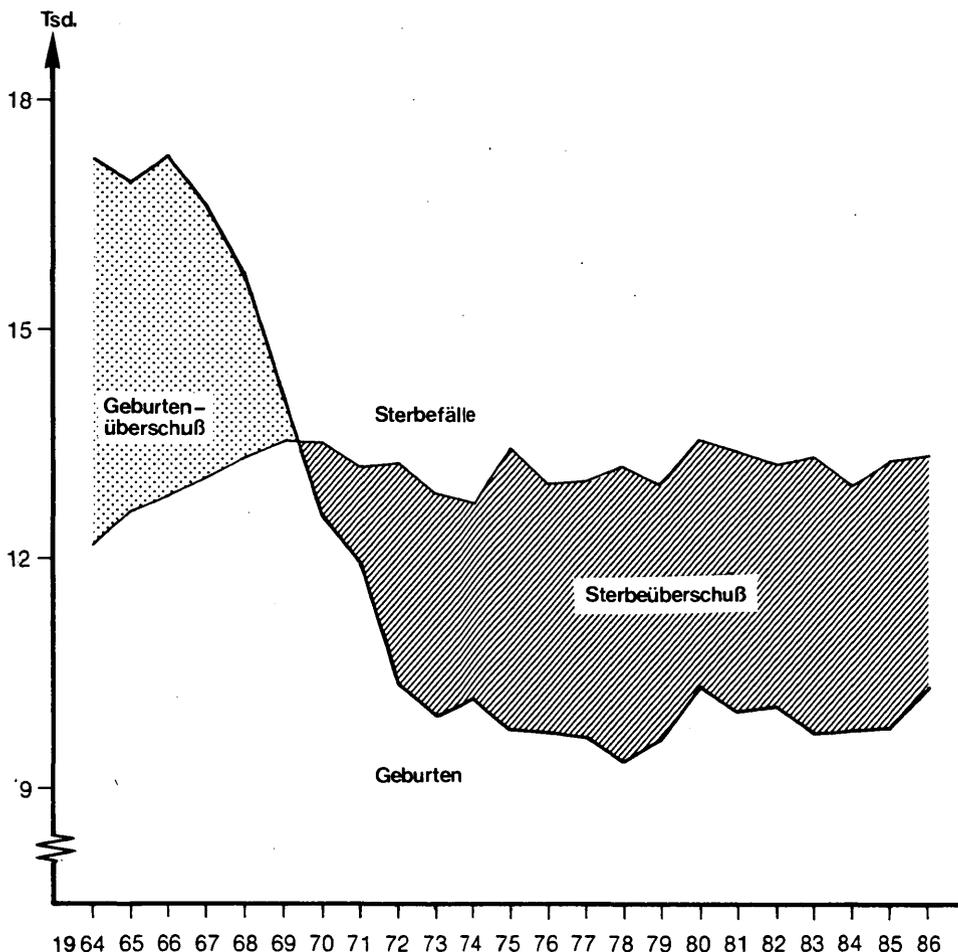
**Zur Zeit der höchsten Geburtenzahlen Mitte der 60er Jahre** hatte die Landeshauptstadt einen **Geburtenüberschuß in Höhe von 5 067.** Seit 1975 liegt der **Sterbeüberschuß** in jedem Jahr über 3 000 Personen, **zuletzt im Jahr 1986 bei 3 020.** Auch wenn der jährliche Bevölkerungsrückgang durch den Sterbeüberschuß relativ gering ist, so ergibt sich über einen längeren Zeitraum doch eine ins Gewicht fallende Größenordnung; seit 1970, im Jahr, in dem erstmals mehr Sterbe- als Geburtenfälle zu verzeichnen waren, hat sich der Sterbeüberschuß auf rund 51 000 Personen aufsummiert (s. Graphik 4, S. 304).

**Geburten**

Im Jahr 1964 wurden von den ortsansässigen Münchener Müttern 17 255 Kinder zur Welt gebracht. Wie sich aus der Graphik 5 auf S. 305 herauslesen läßt, war damit der erste Kurvengipfel eines 1½ Jahrzehnte andauernden Geburtenanstieges erreicht (die absolut höchste Geburtenzahl war 1966 mit 17 280 Geburten zu verzeichnen). Diesem Maximum des Jahres 1966 folgte ohne überleitende Stagnation ein stetiger Rückgang der Geburtenkurve

## Geborene und Gestorbene in München 1964–1986

Graphik 4



– mit Ausnahme eines vorübergehenden Anstiegs 1974 – der erst 1978 zum Stillstand kam. Seit 1979 haben sich die absoluten Geburtenzahlen bei 10 000 Fällen mit einer Schwankungsbreite von 400 Geburten pro Jahr eingependelt. **1986 wurden 10 305 Kinder von ortsansässigen Müttern geboren**, was gegenüber dem Vorjahr eine Steigerung um 5.3% bedeutet.

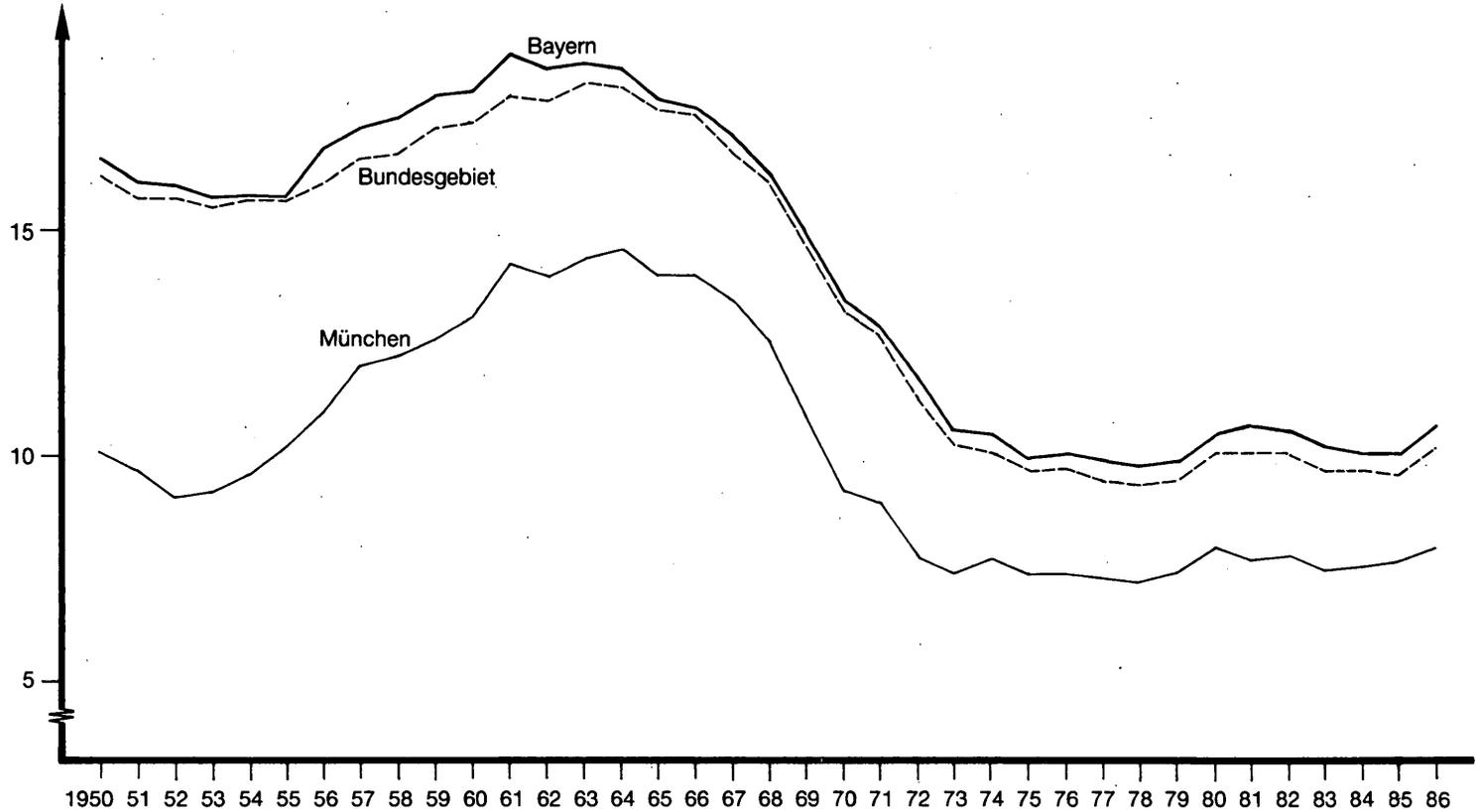
Da im gleichen Zeitraum die Zahl der Frauen im gebärfähigen Alter um 3% zugenommen hat, ist zu prüfen, inwieweit der Anstieg der Geburten mehr oder weniger ist, als ein günstiger Altersstruktureffekt. Dieser hätte für 1986 bei konstant generativem Verhalten nur eine marginale Zunahme der Geburten erwarten lassen. Der tatsächliche Zuwachs lag aber gegenüber dem Vorjahr wesentlich darüber. Somit scheint es sich auf den ersten Blick um einen Anstieg des Geburtenniveaus zu handeln, worauf auch die positive Veränderung der allgemeinen Geburtenziffer (s. Tab. 9, S. 306) um 1,6%-Punkte hindeutet. **Die allgemeine Geburtenrate** berücksichtigt Veränderungen des Bestandes an Frauen im gebärfähigen Alter zwischen 15 und 45 Jahren, in dem die Lebendgeborenen auf jeweils 1 000 Personen dieser

Allgemeine  
Geburtenrate

# Die Geburtenziffern in München, Bayern und im Bundesgebiet seit 1950

Graphik 5

Lebendgeborene auf  
1000 Einwohner (Geburtenziffer)



Quelle: Statistisches Amt, Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung, Statistisches Bundesamt.

Tabelle 9

**Die allgemeinen Geburtenraten in München seit 1964**

Jahr	Weibl. Bevölkerung im Alter von 15 bis unter 45 Jahren	Lebendgeborene	Allgemeine Geburtenziffer*)
1964	279 888	17 255	61,6
1965	282 865	16 919	59,8
1966	282 787	17 280	51,1
1967	281 494	16 660	59,2
1968	280 633	15 753	56,1
1969	290 411	14 153	48,7
1970	299 066	12 540	41,9
1971	299 982	11 957	39,9
1972	301 843	10 318	34,2
1973	303 011	9 908	32,7
1974	302 423	10 171	33,6
1975	302 078	9 762	32,3
1976	303 639	9 722	32,0
1977	305 987	9 665	31,6
1978	311 269	9 318	29,9
1979	312 067	9 643	30,9
1980	320 663	10 329	32,2
1981	309 936	10 012	32,3
1982	309 255	10 047	32,5
1983	308 205	9 697	31,5
1984	304 941	9 761	32,0
1985	307 320	9 786	31,8
1986	308 233	10 305	33,4

\*) Lebendgeborene auf 1000 der weiblichen Bevölkerung im Alter von 15 bis unter 45 Jahren.

Bezugsgruppe in Relation gesetzt werden. **Sie ist im Verlauf von 22 Jahren von 61,6 (1964) auf 33,4 (1986) gesunken.** Gleichzeitig ist der Bestand an Frauen zwischen 15 und 45 Jahren um ca. 10% gestiegen. Aus der Veränderung der Quotienten läßt sich die Geburtenentwicklung zwar grob einschätzen, der Altersstruktureffekt (Zusammensetzung der einzelnen Altersjahrgänge) ist damit aber noch nicht ausgeschaltet.

Alters-  
spezifische  
Geburtenrate

Durch Berechnung der altersspezifischen Geburtenraten läßt sich dieser Einfluß isolieren. Diese Ziffern geben die Zahl der Geburten je 1 000 Frauen eines Altersjahrganges bzw. einer Jahrgangsgruppe an. Sie zeigen beispielsweise, wie viele Kinder von 20-, 21- oder 22jährigen Müttern im jeweiligen Stichtag geboren werden.

In Tabelle 10 auf Seite 307 sind die altersspezifischen Geburtenraten für vier Vergleichszeiträume dargestellt. **In München lag 1986 das Maximum an Geburten mit 64,8 Lebendgeborenen je 1 000 Frauen in der Gruppe der 27jährigen.** Zwischen dem 26. (62,2) und dem 30. (60,2) Lebensjahr liegen die mit Abstand höchsten Geburtenraten. Darüber nimmt die Geburtenrate mit 32,9 bei den 35jährigen über 7,4 bei den 40jährigen ständig ab und beträgt im Alter 44 bis unter 45 Jahre noch 1,3 Geburten auf 1 000.

Die vergleichende Betrachtung der Zahlenwerte von 1986, mit denen von 1970 und 1964, wird durch die Graphik 6 auf Seite 308 erleichtert. Die zwischen den Kurven liegenden Flächenstücke veranschaulichen die im Beobachtungszeitraum seit 1964 eingetretenen Veränderungen.

## Die altersspezifischen Geburtenraten in München 1964, 1970, 1984 und 1986

Tabelle 10

Alter der Mutter (von ... bis unter ... Jahren)	Lebendgeborene auf 1 000 Frauen nebenstehenden Alters			
	1964	1970	1984	1986
15-16	2,4	4,0	1,4	2,0
16-17	8,8	12,0	2,6	5,7
17-18	28,1	29,8	6,7	8,7
18-19	54,2	36,3	12,1	14,2
19-20	69,1	51,0	21,4	20,1
20-21	76,4	50,3	25,7	26,2
21-22	84,0	53,1	30,6	30,4
22-23	91,6	55,9	35,2	35,7
23-24	95,0	58,2	41,8	36,5
24-25	104,0	55,1	46,1	48,8
25-26	111,6	58,2	60,1	52,4
26-27	111,0	63,6	66,1	62,2
27-28	113,1	64,2	66,4	64,8
28-29	102,9	64,4	69,9	61,2
29-30	103,0	58,7	68,3	64,2
30-31	83,2	64,0	60,5	60,2
31-32	79,8	53,8	59,3	57,6
32-33	75,1	51,0	49,0	55,7
33-34	65,2	45,3	44,5	47,2
34-35	51,2	37,6	35,9	39,9
35-36	43,7	32,9	32,5	32,9
36-37	38,2	27,5	24,0	26,9
37-38	34,3	22,4	18,4	20,6
38-39	22,3	16,3	12,3	18,0
39-40	21,4	13,4	13,3	9,6
40-41	12,4	10,6	8,1	7,4
41-42	9,5	9,3	2,8	6,7
42-43	6,0	3,9	2,9	2,4
43-44	3,5	2,6	2,1	1,0
44-45	2,0	1,7	0,5	1,3
Zusammengefaßte Geburtenziffer	1 703,0	1 107,1	920,5	920,5

**Am deutlichsten tritt die Veränderung des Geburtenniveaus im Beobachtungszeitraum bei den Altersklassen von 20 bis unter 25 Jahren auf.** Entfielen z. B. 1964 noch 112 Geburten auf 1 000 25jährige Frauen, so waren es 1986 über die Hälfte weniger, nämlich 52. Zwischen dem 29. und dem 34. Lebensjahr (mit Ausnahme der 30jährigen) liegen die Ordinatenwerte der 86er Kurve über denen des Jahres 1970. Dieser Tatbestand läßt sich durch das Hinausschieben der Geburt des ersten Kindes erklären. Gegen Ende der Proliferationsphase nähern sich die altersspezifischen Geburtenraten aller Vergleichsperioden einander an.

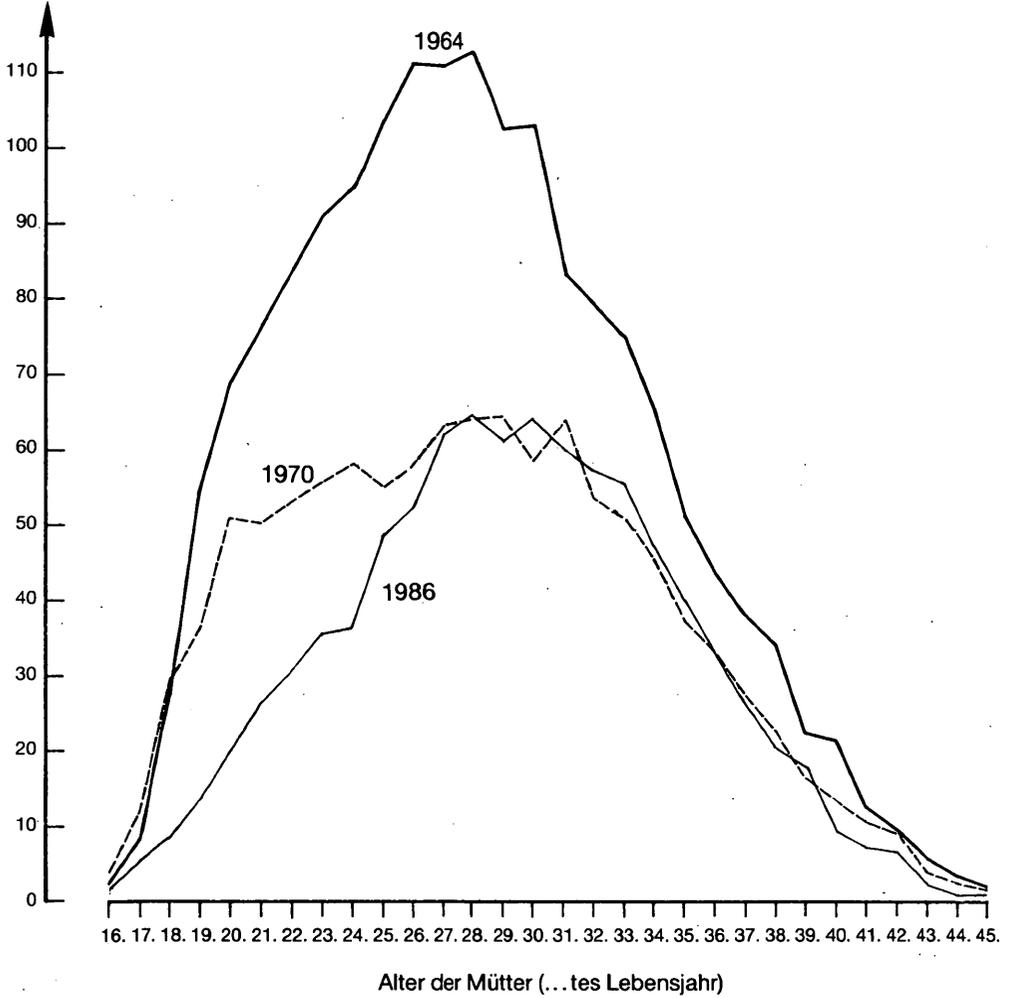
Die beschriebenen Diagramme lassen die Bedeutung der Zusammensetzung in den einzelnen Altersjahrgängen für die Geburtenhäufigkeit erkennen. Daß mit dem Verrücken der geburtenstarken Jahrgänge aus den 60er Jahren in das gebärfähige Alter allein noch keine

Zusammen-  
gefaßte  
Geburten-  
ziffer

## Altersspezifische Fruchtbarkeitsziffern in München 1964, 1970 und 1986

Graphik 6

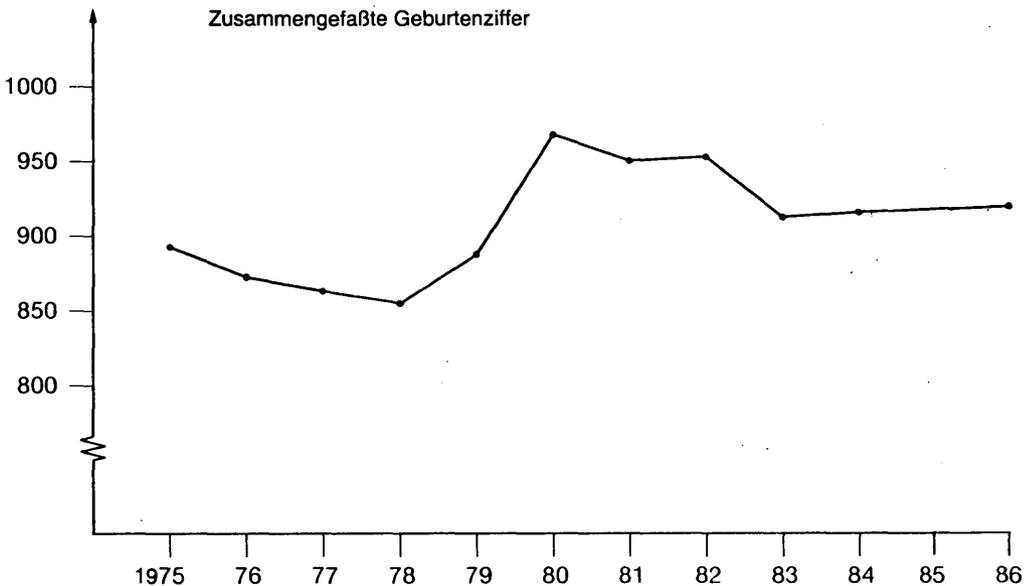
Lebendgeborene  
auf 1000 weibl.  
Personen\*)



\*) Des betreffenden Alters.

## Entwicklung der zusammengefaßten Geburtenziffern\*) für München von 1975–1986

Graphik 7



\*) Summe der altersspezifischen Geburtenziffern je 1000 Frauen im Alter von 15 bis 45 Jahren.

Quelle: MIDAS, eigene Berechnungen.

Erhöhung des Geburtenniveaus erzielt wird, beweist die zusammengefaßte Geburtenziffer, welche die Summe der altersspezifischen Geburtenraten bildet. Sie sagt aus, wie viele Kinder unter den gegebenen Umständen eines Berichtsjahres von je 1 000 Frauen im Alter von 15 bis 45 Jahren im Laufe ihres Lebens geboren werden. **Die Ziffer zeigt für München einerseits die tiefgreifende Veränderung im Geburtenniveau seit 1964 (1 703,0 gegenüber 920,5), andererseits eine Stagnation seit 1984.** Wie die Entwicklung im einzelnen im letzten Jahrzehnt verlief, veranschaulicht die Graphik 7.

Eine andere Maßzahl, die in der Diskussion über den Geburtenrückgang häufig zitiert wird, ist die **Nettoreproduktionsziffer (NRZ)**. Sie gibt unter Berücksichtigung der Überlebensfunktion der jeweils gültigen, allgemeinen Sterbetafel an, um welchen Faktor die Mädchengeneration größer bzw. kleiner als die Müttergeneration ist. Liegt der Wert über 1, ist die Kindergeneration entsprechend stärker, liegt er unter 1, entsprechend schwächer besetzt als die vorangegangene Generation.

Bei einem Wert von 1 ist der Bestand an Frauen in der folgenden Generation (nach knapp 30 Jahren) gleichgeblieben; die Bevölkerung hat sich also voll reproduziert. Bei einem Wert von 1,1 würde sich nach Ablauf einer Generation die Bevölkerung um 10 von Hundert vermehrt haben. Eine NRZ, die kleiner ist als 1, besagt, daß unter den für ihre Berechnung geltenden Bedingungen die Geburtenhäufigkeit nicht ausreichen würde, um den Bestand der Bevölkerung zu erhalten.

In München wurden unter der Annahme der Sterblichkeitsverhältnisse von 1970/72 (bayerische Sterbetafel) ab 1975 folgende Werte errechnet:

Netto-  
reproduk-  
tionsziffer

## Entwicklung der Netto reproduktionsrate für München und das Bundesgebiet 1975–1985

Tabelle 11

Jahr	München	Bundesgebiet
1975	0,413	0,679
1976	0,415	0,683
1977	0,405	0,658
1978	0,388	0,647
1979	0,419	0,649
1980	0,447	0,679
1981	0,446	0,674
1982	0,447	0,660
1983	0,432	0,625
1984	0,442	0,605
1985	0,437	
1986	0,442	

Die niedrigste NRZ mit 0,388 entfällt auf das Jahr 1978, wo die Töchtergeneration um 61% unter dem zur Bestandserhaltung notwendigen Maß lag. **Seit 1980 bewegt sich die NRZ zwischen 0,440 und 0,450** (mit Ausnahme der Jahre 1983 und '85, wo die Ziffer mit 0,432 bzw. 0,437 knapp darunter lag). **In der Bundesrepublik liegen die Netto reproduktionsraten heute in sämtlichen 320 Stadt- und Landkreisen unter dem Niveau, das für die langfristige Konstanz der Bevölkerung notwendig wäre. In Großstädten (besonders in Universitätsstädten) sind die Zahlen, wegen des Studentenanteiles an der Bevölkerung, entsprechend niedrig wie in der Landeshauptstadt München. Sie lauten beispielsweise für die Städte Freiburg 0,42, Regensburg 0,40, Münster 0,40, Würzburg 0,40 und Heidelberg 0,35** (Zahlen der NRZ für 1983).

Geburten-  
häufigkeit  
der  
Ausländer

Im folgenden soll noch auf die Geburtenhäufigkeit der ausländischen Bevölkerung eingegangen werden, die sich durch die Altersstruktur der Frauen und deren generatives Verhalten von den Deutschen unterscheidet. Nach Tabelle 12 auf Seite 311 stieg der Anteil ausländischer Geburten an den Gesamtgeburten in München von 6,7% 1964 auf den Höchstwert von 32,8% (1974). 1975 wurde die Staatsangehörigkeitsregelung für deutsche und ausländische Kinder geändert, was wegen dieser Definitionsänderung zu einer Abnahme der Ausländergeburten führte. Der Anteil der ausländischen Geburten ging danach bis 1986 auf 17 von Hundert zurück. Dieser Rückgang war jedoch nicht nur methodisch bedingt, auch die Zahl der Geburten je 1 000 Ausländer sank von 12,4 im Jahr 1975 auf 8,3 1986 ab. Daß das abnehmende Geburtenniveau der ausländischen Bevölkerung, wie bei den Deutschen, von einem sinkenden Kinderwunsch begleitet ist, zeigt die in Tabelle 13 auf Seite 312 ausgewiesene zusammengefaßte Geburtenziffer, die sich im Verlauf von zwölf Jahren von 1 490,8 auf 1 084,3 im Jahr 1986 reduzierte. Auch die Altersstruktur der ausländischen Mütter hat sich zwischen beiden Vergleichszeiträumen verändert. So entfiel die höchste altersspezifische Geburtenrate im Jahr 1974 mit 98 Lebendgeborenen je 1 000 ausländische Frauen auf die Altersgruppe der 21jährigen. 1986 lag der Höchstwert bei den 22jährigen mit 73 Geburten auf 1 000 Personen. Deutlicher wird die Strukturveränderung jedoch im direkten Vergleich beider Jahrgänge, insbesondere bei den unter 20jährigen.

So sank die altersspezifische Geburtenrate bei den 17jährigen von 80,7 auf 27,2. Einen ähnlich starken Rückgang (56,7%) der Geburtenrate hat auch die nachfolgende Gruppe der

## Ausländische Geburten in München (1964–1986)

Tabelle 12

Jahr	Ausländische Geburten	in % der Gesamtgeburten	je 1000 ausländische Einwohner
1964	1 157	6,7	11,4
1965	1 235	7,3	11,5
1966	1 495	8,7	13,3
1967	1 597	9,6	14,2
1968	1 562	9,9	12,7
1969	1 732	12,2	12,0
1970	2 138	17,0	11,8
1971	2 502	20,9	12,8
1972	2 610	25,3	13,0
1973	2 877	29,0	12,5
1974	3 335	32,8	14,8
1975	*) 2 754	28,2	12,4
1976	2 591	26,7	11,7
1977	2 357	24,4	10,5
1978	2 278	24,4	10,8
1979	2 313	24,0	10,7
1980	2 369	22,9	10,8
1981	2 234	22,3	10,4
1982	2 102	20,9	9,9
1983	1 782	18,4	8,5
1984	1 718	17,6	8,5
1985	1 663	17,0	8,2
1986	1 751	17,0	8,3

\*) Ab 1. 1. 1975 nach dem neuen Staatsangehörigkeitsgesetz (wenn ein Elternteil die deutsche Staatsangehörigkeit besitzt, erhält auch das Kind die deutsche Staatsangehörigkeit).

18jährigen zu verzeichnen. **Die ausgewiesenen Zahlen belegen eine Annäherung zwischen deutschem und ausländischem Geburtenniveau.** Ein Unterschied in der Geburtenzahl zwischen ausländischen und deutschen Frauen besteht noch darin, daß ausländische Frauen früher Mütter werden als Deutsche. Bis zum Alter von 24 Jahren bekommen ausländische Frauen häufiger Kinder als deutsche Frauen.

## Die altersspezifischen Geburtenraten ausländischer Frauen in München 1974 und 1986

Tabelle 13

Alter der Mutter (von ... bis unter ... Jahren)	Lebendgeborene auf 1000 ausländische Frauen nebenstehenden Alters	
	1974	1986
15-16	8,0	4,3
16-17	26,7	14,5
17-18	80,7	27,2
18-19	81,6	35,3
19-20	92,3	50,7
20-21	93,7	68,8
21-22	98,0	71,8
22-23	73,8	73,0
23-24	76,3	62,8
24-25	78,4	69,3
25-26	75,2	61,9
26-27	66,3	68,9
27-28	71,4	54,0
28-29	59,2	60,8
29-30	62,6	59,2
30-31	64,1	39,7
31-32	54,5	53,7
32-33	41,5	42,7
33-34	45,7	41,4
34-35	42,6	32,0
35-36	34,0	23,6
36-37	38,2	20,3
37-38	30,3	14,4
38-39	25,7	10,0
39-40	26,7	7,8
40-41	18,8	7,0
41-42	10,5	4,1
42-43	5,9	1,8
43-44	4,8	2,6
44-45	3,3	0,7
Zusammengefaßte Geburtenziffer	1 490,8	1 084,3

### Todesfälle

Vor dem Hintergrund der zunehmenden Bedeutung der Alterskrone im Aufbau der Münchener Bevölkerung (Ende 1986 war jeder 5. Münchener über 60 Jahre alt) gilt der erste Blick in Tabelle 14 auf der nächsten Seite zunächst der **Zahlenreihe mit der Gesamtzahl aller Gestorbenen seit 1970. Diese bewegte sich zwischen 12 716 Sterbefällen im Jahr 1974 und 13 570 Sterbeereignissen 1980. Mit Ausnahme des Jahres 1984 sank die Sterbezah** danach nicht mehr unter die Marke von 13 000 Fällen. Aussagekräftiger als die absolute Zahl der Sterbefälle, sind die auf 1 000 Einwohner bezogenen Gestorbenenzahlen, welche die Unterschiede im Umfang der Bevölkerung berücksichtigen. Die so berechnete Sterbeziffer betrug zu Beginn des Betrachtungszeitraumes im Jahr 1970 10,5‰. Sie sank bis 1974 um

## Gestorbene nach Geschlecht in München von 1970 bis 1985

Tabelle 14

Jahr	Gestorbene		
	absolut	Sterbeziffer <sup>1)</sup>	Sterbeziffer Bayern <sup>1)2)3)</sup>
1970	13 523	10,5	11,7
1971	13 196	9,8	11,5
1972	13 266	9,9	11,4
1973	12 836	9,6	11,4
1974	12 716	9,6	11,4
1975	13 459	10,2	11,8
1976	12 976	9,9	11,5
1977	13 009	9,9	11,1
1978	13 208	10,1	11,5
1979	12 990	10,0	11,3
1980	13 570	10,4	11,3
1981	13 391	10,4	11,3
1982	13 266	10,3	11,2
1983	13 360	10,4	11,4
1984	12 941	10,1	11,1
1985	13 288	10,4	11,1
1986	13 325	10,3	11,0

<sup>1)</sup> Gestorbene auf 1000 Einwohner gleichen Geschlechts. – <sup>2)</sup> Quelle: Bayer. Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung. – <sup>3)</sup> Ohne Totgeborene.

0,9%-Punkte, um dann im Jahr 1980 auf das Niveau von 10,4 Fällen je 1 000 Einwohner zu gelangen. In den Folgejahren schwankte die Ziffer zwischen 10,0 und 10,4.

Die entsprechenden Sterberaten für ganz Bayern waren in allen 16 Jahren des Untersuchungszeitraumes höher als die Münchener Vergleichszahlen. Derzeit beträgt die Differenz 0,7%-Punkte.

Um die allgemeine Sterbeziffer von den Verschiebungen in der Altersstruktur zu bereinigen, sind in den folgenden Tabellen die Sterbewahrscheinlichkeiten einzelner Altersjahrgänge berechnet. Die Alterssterblichkeit, ohne Unterscheidung nach Geschlechtern, im Längsschnitt eines Lebensalters beginnt mit dem Promillesatz der Säuglingssterblichkeit. Dieser zeigt an, daß im Berichtsjahr 1986 in München 9 von 1 000 Neugeborenen im 1. Lebensjahr verstorben sind. Im Vergleich hierzu entfielen 1964 auf 1 000 Lebendgeborene 25 unter 1jährig Gestorbene. Die Überlebenden haben gute Aussichten, den weiteren Gefahren der Kindheit Stand zu halten, denn nach dem vollendeten 1. Lebensjahr sinkt die Sterblichkeitskurve rasch ab.

Sterblichkeit  
nach dem  
Alter

Vom 2. bis 5. Lebensjahr betragen die Todesraten weniger als 1‰ und ermäßigen sich für die Kinder im schulpflichtigen Alter noch weiter auf 0,2‰. Von diesem Punkt an steigen die Sterbehäufigkeiten zuerst langsam, dann rascher in die Höhe, bis im 7. Lebensjahrzehnt der Ausgangspunkt erreicht, bzw. überstiegen wird. Bei den über 70jährigen, mit denen die Altersgliederung abschließt, beträgt die durchschnittliche Todesrate 65,9‰. Bei genauer Aufgliederung der Pyramidenspitze des Bevölkerungsaufbaues ergeben sich folgende Sterbeziffern:

70 bis unter 75 Jahren: 33,9‰

80 bis unter 85 Jahren: 89,9‰

75 bis unter 80 Jahren: 53,2‰

ab 85 Jahren: 152,8‰.

## Die Sterblichkeit in München nach Altersgruppen (1970 und 1986)

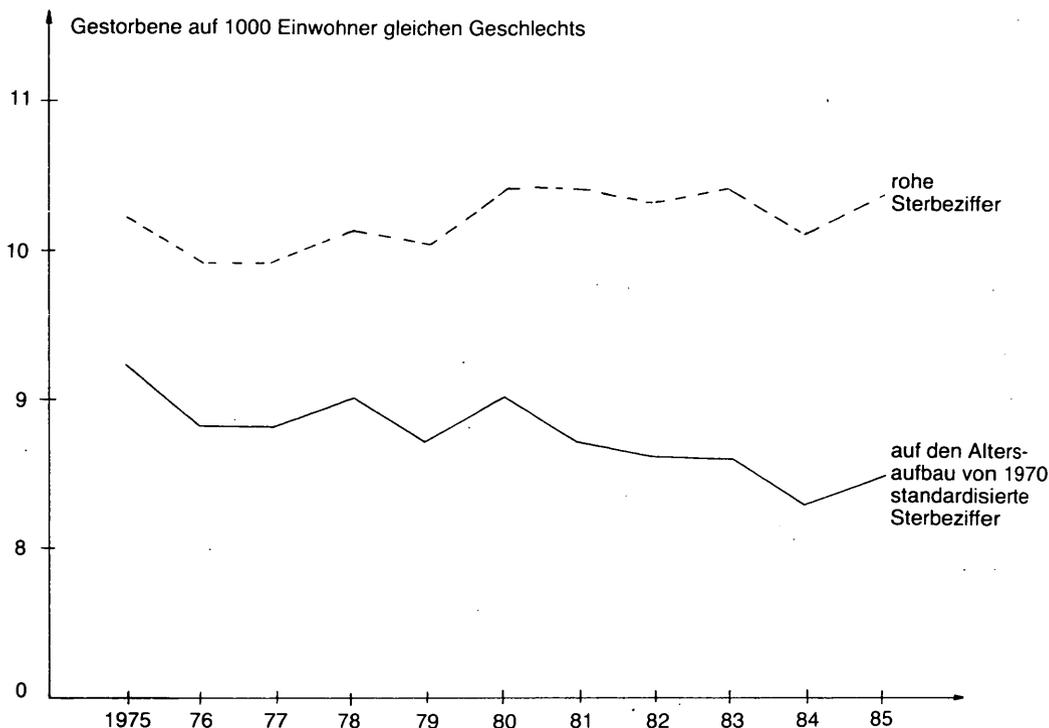
Tabelle 15

Altersgruppe in Jahren	1970		1986	
	Gestorbene neben- stehenden Alters	Sterbe- ziffer*)	Gestorbene neben- stehenden Alters	Sterbe- ziffer*)
männlich				
Unter 1 . . . . .	192	29,9	49	9,3
1 bis unter 5 . . . . .	25	0,8	6	0,3
5 bis unter 10 . . . . .	9	0,2	5	0,2
10 bis unter 15 . . . . .	9	0,3	8	0,4
15 bis unter 20 . . . . .	40	1,3	24	0,7
20 bis unter 25 . . . . .	64	1,2	62	1,1
25 bis unter 30 . . . . .	91	1,2	65	1,0
30 bis unter 40 . . . . .	209	1,8	146	1,3
40 bis unter 45 . . . . .	143	3,4	170	3,0
45 bis unter 50 . . . . .	200	5,6	253	4,2
50 bis unter 60 . . . . .	717	11,5	652	8,4
60 bis unter 70 . . . . .	1 931	31,6	998	21,9
70 und älter . . . . .	3 176	93,1	3 793	82,2
weiblich				
Unter 1 . . . . .	134	21,9	39	7,8
1 bis unter 5 . . . . .	24	0,8	7	0,4
5 bis unter 10 . . . . .	15	0,4	4	0,2
10 bis unter 15 . . . . .	8	0,3	2	0,1
15 bis unter 20 . . . . .	12	0,4	13	0,4
20 bis unter 25 . . . . .	30	0,5	28	0,4
25 bis unter 30 . . . . .	49	0,7	39	0,6
30 bis unter 40 . . . . .	108	1,1	94	0,9
40 bis unter 45 . . . . .	96	2,3	84	1,7
45 bis unter 50 . . . . .	164	3,4	145	2,9
50 bis unter 60 . . . . .	468	5,7	340	4,5
60 bis unter 70 . . . . .	1 245	14,5	755	10,7
70 und älter . . . . .	4 364	65,4	5 544	58,0
insgesamt				
Unter 1 . . . . .	326	26,0	88	8,5
1 bis unter 5 . . . . .	49	0,8	13	0,3
5 bis unter 10 . . . . .	24	0,3	9	0,2
10 bis unter 15 . . . . .	17	0,3	10	0,2
15 bis unter 20 . . . . .	52	0,8	37	0,6
20 bis unter 25 . . . . .	94	0,9	90	0,7
25 bis unter 30 . . . . .	140	1,0	104	0,8
30 bis unter 40 . . . . .	317	1,5	240	1,1
40 bis unter 45 . . . . .	239	2,8	254	2,4
45 bis unter 50 . . . . .	364	4,3	398	3,4
50 bis unter 60 . . . . .	1 185	8,2	992	6,5
60 bis unter 70 . . . . .	3 176	21,6	1 753	15,1
70 und älter . . . . .	7 540	74,8	9 337	65,9

\*) Bezogen auf 1000 Einwohner gleichen Geschlechts und Alters bzw. bei den unter einjährig Gestorbenen auf 1000 Lebendgeborene gleichen Geschlechts.

## Die Sterblichkeit in München seit 1975 mit und ohne Einfluß der Veränderungen in der Altersstruktur

Graphik 8



**Kennzeichnend für den Sterblichkeitsverlauf einer Generation sind somit die relativ hohen Gefährdungen in den ersten Monaten nach der Geburt, die minderen Todesrisiken im Schul- und Erwerbsalter und die steil ansteigenden Sterbeziffern im dritten und letzten Lebensabschnitt.** In allen Altersgruppen ist die Sterblichkeit heute geringer als im Jahr 1970. Erhalten hat sich dabei aber die **Übersterblichkeit der Männer. Die Wahrscheinlichkeit früher zu sterben, ist für Männer in fast allen Altersgruppen höher als für Frauen.** Auffallend sind die Unterschiede im jüngsten Berichtsjahr bei der Säuglingssterblichkeit (1,5%-Punkte) sowie bei den über 50jährigen, wobei die größte Differenz mit 24,2%-Punkten bei den über 70jährigen festzustellen ist. In Gegenüberstellung zu 1970 hat sich der Abstand der Sterberaten zwischen den Geschlechtern in den Altersgruppen ab 50 Jahren verringert (s. Tab. 15, S. 314).

Welches Bild der Gesamtsterblichkeit sich ergibt, wenn man die sich ändernde Altersstruktur der Bevölkerung ausschaltet, zeigt die Graphik 8, in welcher neben der Verlaufskurve der rohen Sterbeziffern seit 1975 auch eine Kurve der sogenannten altersstandardisierten Sterbeziffer eingezeichnet ist. Hier werden die Sterbeziffern für die einzelnen Jahre (durch Umgewichtung der einzelnen Altersgruppen) auf einen konstant gehaltenen Altersaufbau umgerechnet. In der vorliegenden Übersicht wurde der Altersaufbau der Münchener Bevölkerung im Jahr 1970 gewählt. Von den Einflüssen durch die Altersstruktur bereinigt, ergibt sich für die Sterblichkeit seit 1970 ein wesentlich günstigeres Bild. Im Ausgangsjahr 1975 betrug die standardisierte Sterbeziffer 9,2%. Der Linienzug folgt nun der Kurve der

Standardisierte Sterberate

## Lebenserwartung in Jahren (1976 und 1985)

Tabelle 16

Jahr	München				Bundesgebiet			
	männlich		weiblich		männlich		weiblich	
	0	60	0	60	0	60	0	60
1976 . . .	69,6	16,3	75,3	20,6	68,3	15,6	74,8	19,7
1985 . . .	70,8	17,9	75,5	21,7	70,8	16,8	77,5	21,2

rohen Sterbeziffern in gleicher Richtung, aber auf geringerem Niveau. Ab 1980 öffnet sich jedoch die Schere der dargestellten Verlaufskurven und der Abstand beider Punkte im Koordinatensystem erreicht 1985 den Höchstwert mit 1,9%-Punkten (10,4 gegenüber 8,5). **Der Anstieg der unstandardisierten, rohen Sterbeziffer erklärt sich durch das Aufrücken immer mehr Menschen in höhere Altersgruppen, während die vom Altersaufbau bereinigte, standardisierte Sterblichkeit, nicht zuletzt durch die Erhöhung der Lebenserwartung, günstiger verlaufen ist.**

Die oben aufgeführte Tabelle zeigt die Entwicklung der Lebenserwartung bei der Geburt bzw. für das 60. Lebensjahr, die für Frauen und Männer unterschiedlich verlief. Die Lebenserwartung neugeborener Knaben betrug 1976 69,6 Jahre und stieg bis 1985 auf 70,8 Jahre, wozu insbesondere der Rückgang der Säuglingssterblichkeit beigetragen hat. Die fernere Lebenserwartung 60jähriger Männer erhöhte sich im gleichen Zeitraum um 1,6 Jahre. Bei den weiblichen Säuglingen blieb die Lebenserwartung annähernd gleich (Steigerung um 0,2 Jahre), während die Lebenserwartung der 60jährigen Frauen von 20,6 auf 21,7 Jahre stieg. Der Abstand zwischen beiden Geschlechtern verringerte sich bei der Lebenserwartung Neugeborener um 1 Jahr, sowie bei der ferneren Lebenserwartung um ca. ½ Jahr im Beobachtungszeitraum.

### Wanderungen

Im Berichtsjahr wurden 277 849 Zu- und Fortzüge registriert, die sich zum Teil innerhalb der Stadtgrenzen ereigneten (109 322) und für die die Landeshauptstadt Ausgangs- oder Zielort war. Damit erreicht die **Gesamtmobilität** den Umsatz der beiden Vorjahre nicht und bleibt um 1,2% hinter 1984 und 3,7% hinter 1985 zurück.

Im Jahr 1986 haben sich 90 649 Personen in München angemeldet. Eine derart hohe Zahl von Zuzügen verzeichneten wir letztmalig im Jahr 1980 (90 803). Die letzte Talsohle fällt ins Jahr 1982, wo mit 80 126 rund 12% weniger Menschen nach München zogen als im vergangenen Jahr. Die starke Aufwärtsentwicklung beim Zustrom, gemessen an der Zuwachsrate, die vor allem das Jahr 1985 charakterisiert, ist im Berichtsjahr zum Stillstand gekommen (Zuzüge 1986 gegenüber 1985: + 418).

Bezeichnend für die Zuwanderung nach München in den letzten Jahren ist die seit 1983 ziemlich kontinuierlich **angestiegene Ausländerquote**. Etwas phasenverschoben schlägt hier vor allen Dingen der konjunkturelle Einfluß durch. Aber auch die Zahl der Asylbewerber dürfte noch ansteigende Tendenz zeigen. Im Berichtszeitraum hatten knapp 36% der Zugezogenen nicht die deutsche Staatsangehörigkeit. Die zeitliche Entwicklung sieht das Jahr 1980 mit dem höchsten bisher gemessenen Ausländeranteil von 45%, 1983 war jeder dritte Zugezogene Nichtdeutscher (s. hierzu Tabelle 17, S. 317).

Zwischen 1. 1. und 31. 12. 1986 registrierte das Statistische Amt 77 878 Wegzüge aus München. Bei der Abwanderung ist damit der **niedrigste Stand seit 1976** (68 371) erreicht. Der Vergleich

### Gesamtmobilität in den Jahren 1980–1986 über die Grenzen des Stadtgebietes

Tabelle 17

Jahr	Zuzüge			Wegzüge			Überschuß der Zu- (+) bzw. Wegzüge (-)		Innerstädtische Umzüge		
	insgesamt	darunter Ausländer		insgesamt	darunter Ausländer		insgesamt	darunter Ausländer	insgesamt	darunter Ausländer	
		absolut	%		absolut	%				absolut	%
1977	79 132	27 570	34,8	80 530	29 925	37,2	- 1 398	- 2 355	112 530	32 935	29,3
1978	91 741	33 629	36,6	118 161	47 366	40,1	-26 420	-13 737	102 456	28 713	28,0
1979	91 525	38 340	41,9	79 989	32 794	40,1	+12 536	+ 5 546	92 672	27 661	29,8
1980	90 803	40 900	45,0	82 966	35 840	43,2	+ 7 837	+ 5 060	94 746	28 938	30,5
1981	84 245	35 492	42,1	85 283	40 171	47,1	- 1 038	- 4 679	98 109	30 617	31,2
1982	80 126	29 301	36,6	79 582	33 908	42,6	+ 544	- 4 607	100 674	30 285	30,1
1983	81 347	26 855	33,0	83 786	32 684	39,0	- 2 439	- 5 829	111 605	31 075	27,8
1984	82 070	28 029	34,2	85 399	35 524	41,6	- 3 329	- 7 495	113 702	31 573	27,8
1985	90 231	31 660	35,1	82 485	31 252	37,9	+ 7 746	+ 408	115 706	31 881	27,6
1985 1. Vierteljahr	20 846	7 233	34,7	19 265	7 526	39,1	+ 1 581	- 293	30 358	8 508	28,0
2. Vierteljahr	20 220	7 289	36,0	18 873	6 762	35,8	+ 1 347	+ 740	27 894	8 000	28,7
3. Vierteljahr	25 170	9 627	30,2	24 644	9 207	37,4	+ 526	+ 420	28 409	7 454	26,2
4. Vierteljahr	23 995	7 511	31,3	19 703	7 757	39,4	+ 4 292	- 246	29 045	7 919	27,2
1986	90 649	32 449	35,8	77 878	27 156	34,9	+12 771	+ 5 293	109 322	29 827	27,3
1986 1. Vierteljahr	20 615	7 071	34,3	17 937	6 446	35,9	+ 2 678	+ 625	28 252	7 722	27,3
2. Vierteljahr	20 455	7 489	36,6	17 379	5 792	33,3	+ 3 076	+ 1 697	26 038	7 274	27,9
3. Vierteljahr	25 495	10 299	40,4	22 348	7 816	35,0	+ 3 147	+ 2 483	26 457	7 039	26,6
4. Vierteljahr	24 084	7 590	31,5	20 214	7 102	35,1	+ 3 870	+ 488	28 575	7 792	27,3

der letzten Quartale aus 1985 und 1986 zeigt jedoch, daß ein weiterer nennenswerter Rückgang der Fortzugszahl nicht zu erwarten ist. Wie gut vor allen Dingen die Ausländer die derzeitige wirtschaftliche Situation in der Landeshauptstadt einschätzen, zeigt die verhältnismäßig geringe Abwanderungsneigung dieser Bevölkerungsgruppe in 1986. Mit 27 156 Abmeldungen nichtdeutscher Staatsangehöriger ist ein seit 1976 (24 897) nicht beobachtetes Minimum erreicht.

Beim Vergleich der Anteilswerte muß man bis ins Jahr 1970 zurückgreifen, um einen niedrigeren Ausländeranteil bei den Fortzügen aus München zu finden. Die Quote lag seinerzeit bei etwas über 32% gegen 35% im Berichtsjahr. Zur besseren Einschätzung der Größenordnung sei in Erinnerung gebracht, daß zuletzt 1981 mit 40 171 ein verhältnismäßig großes Ausländerkontingent München verließ. Das waren damals 47% der Weggezogenen (s. a. Tabelle 17, S. 317).

Als Ergebnis der Mobilität über die Stadtgrenze verzeichnete die Landeshauptstadt im Jahr 1986 einen **Einwohnergewinn von 12 771 Personen**. Ein positiver Wanderungssaldo in ähnlicher Größenordnung wurde letztmalig 1979 ermittelt. Lediglich in den Jahren des vorolympischen Booms (1968 bis 1971) wurden höhere Mobilitätsüberschüsse gemessen. Da in Zeiten höherer Zuzugszahlen die Wegzugsraten sehr häufig stagnieren bzw. zurückgehen und umgekehrt, ist die Saldenentwicklung nicht selten sprunghaft. So kehrt sich das letzte markante Wanderungsdefizit des Jahres 1984 (-3 329) in einen Überschuß von 7 746 (1985), um im Berichtszeitraum erneut eine starke Aufwärtsentwicklung zu erfahren. Vor allem wegen der verhältnismäßig niedrigen Wegzugzahlen bei den Ausländern überrascht ihr relativ hoher Anteil am Wanderungsplus nicht. Allein aus der **Ausländermobilität** verblieb der Stadt 1986 ein **Wanderungsüberschuß von 5 293**. Die Tatsache, daß noch 1985 bei dieser Bevölkerungsgruppe ein Ergebnis errechnet wurde, das als gut ausgeglichen bezeichnet werden kann (+ 408) und für 1984 sogar noch ein Wanderungsdefizit von 7 495 ausgewiesen ist, mag die rapide Entwicklung verdeutlichen.

Im Berichtsjahr haben 109 322 Personen einen Wohnsitzwechsel innerhalb der Stadtgrenze vorgenommen. Die **Binnenmobilität** ist demnach im Laufe eines Jahres **um 5,5% zurückgegangen**, da 1985 noch 115 706 Umzüge zu verzeichnen waren. Gleichzeitig wird der Bruch einer Entwicklung sichtbar, die zwischen 1979 und 1985 jährliche Zuwachsraten beim innerstädtischen Wohnungswechsel erbrachte. Zur Veranschaulichung der Größenordnung sei angefügt, daß das intensivste Umzugsgeschehen der Landeshauptstadt in die Jahre 1972 und 1973 fällt, wo jeweils über 140 000 innerstädtische Wanderungen bekannt wurden. Wie Zu- und Wegzüge, weisen auch die Umzüge eine erheblich höhere Ausländerbeteiligung auf, als deren Anteil an der Bevölkerung entspräche. Mit etwas über 27% im Jahr 1986 liegt sie jedoch niedriger als bei der Wanderung über die Stadtgrenze. Der bereits erwähnte Zeitreihenknick trifft auch für die Umzüge der Nichtdeutschen zu. Zwischen 1985 und 1986 hat sich nämlich die entsprechende Zahl um etwas über 2 000 auf 29 827 oder um 6,4% vermindert (s. a. Tabelle 17, S. 317).

Da im Hinblick auf den regionalen Aspekt der Münchener Wanderungsverflechtung signifikante Unterschiede bei der Mobilität der Deutschen und Ausländer auftreten, wird von vorneherein eine differenzierende Betrachtung dieser beiden Gruppen vorgenommen.

**Gut ein Fünftel (21,6%) der 1986 nach München zugezogenen Deutschen kam aus dem Umland.** Wie ein Vergleich mit den beiden Vorjahren zeigt, ist die Zuwanderung der Inländer aus den München umgebenden Landkreisen, die zur Planungsregion 14 zählen, derzeit leicht rückläufig. Obwohl für die Wegzüge in die **Region** tendenziell dasselbe gilt, bleibt sie, wie in den vergangenen Jahren, das **wichtigste Zielgebiet** der aus München Fortgezogenen deutscher Nationalität. Knapp ein Drittel (31,4%) dieses Wanderungsstroms endet in einem der benachbarten Landkreise. Auch 1986 ist die Wanderungsbilanz der Landeshauptstadt mit

Wanderungs-  
bilanz

Umzüge

Wanderungs-  
verflechtung

Deutsche

ihrem Umland bei den Deutschen, wie seit vielen Jahren, negativ. Den 12 558 Zuzügen stehen 15 897 Fortzüge gegenüber, was sich zu einem **Defizit von 3 339** saldiert. Bemerkenswert erscheint die Tatsache, daß die Bevölkerungseinbußen der Landeshauptstadt zugunsten ihres Umlands 1986 deutlich niedriger ausfielen als in den Vorjahren (s. a. Tabelle 18, S. 320). Vom Zuzugsumfang Deutscher nahezu gleichbedeutend sind im Berichtsjahr das „übrige Bayern“ (Bayern ohne Umlandkreise) sowie die anderen Bundesländer. Aus diesen Gebietseinheiten kam jeweils ein knappes Drittel des Münchener Zuzugs von deutschen Staatsangehörigen. Dabei fällt vor allem eine in den vergangenen Jahren **verstärkte Wanderungsverflechtung mit den übrigen Bundesländern** ins Auge. Während die Wegzüge zwischen 1984 und 1986 um 8% zunahmen, ist bei den Zuzügen Deutscher aus dem „übrigen Deutschland“ im selben Zeitraum sogar eine Steigerung von über 22% eingetreten. Bei 18 717 Zugezogenen und 9 377 Fortzügen Deutscher in die anderen Bundesländer, konnte München per saldo 1986 einen Einwohnergewinn von 9 340 Personen verbuchen. Der Wanderungsüberschuß liegt damit um 40% über dem des Jahres 1984 und 6% über dem des Jahres 1985. Hinter diesen Zahlen stehen offensichtlich Wanderungsentscheidungen, die der spezifischen Attraktivität der Landeshauptstadt in Zeiten wirtschaftlicher Hochkonjunktur Rechnung tragen. Auch die viel zitierte Nord-Südwanderung hat ihre Bedeutung für die überregionale Bilanz des Münchener Wanderungsgeschehens. Lediglich eine untergeordnete Rolle spielt hingegen das Ausland bei der Verortung des deutschen Wanderungsstroms, der München berührt. Es sind 5% des Wanderungsvolumens betroffen.

Bei den Ausländern liegen die Verhältnisse naturgemäß konträr. So kamen im Berichtsjahr **drei von vier nach München zugezogenen Nichtdeutschen (24 656) aus dem Ausland**. 14% zogen aus Bayern zu und jeder Zehnte hatte vor Zuwanderung in die Isarmetropole bereits in einem der anderen Bundesländer einen Wohnsitz. Im Vergleich zu den Vorjahren lag der Ausländerzuzug aus dem Umland mit einem Anteil von 7,1% verhältnismäßig niedrig. Zum Vergleich: 1984 kamen 9,6% der Nichtdeutschen, 1985 noch 8,4% aus der Region. Deutlich zugenommen hat dagegen die Quote der unmittelbar aus dem Ausland Zugewanderten. Dies gilt vor allem für den **Bereich des europäischen Auslands**, aus dem 1986 **fast 60% der Zugezogenen** stammen. Mit 19 004 wird eine Zahl ermittelt, die um knapp 11% über der des Jahres 1985 und ein Fünftel höher liegt als die Vergleichszahl aus 1984. Zwischen 1985 und 1986 ebenfalls angestiegen ist die Anzahl der Ausländerzuzüge aus dem außereuropäischen Raum (+ 12%). Da auch die entsprechenden Wegzüge im Beobachtungszeitraum zunahmen (1986: 6 463), errechnet sich aus der Mobilitätsverflechtung mit den nichteuropäischen Kontinenten ein Wanderungsdefizit (1986: 811). Wettgemacht wird dieser Verlust in erster Linie im innereuropäischen Austausch. Die entsprechenden Fortzüge sind im Verlauf der vergangenen drei Jahre um 36% auf 14 571 im Jahr 1986 zurückgegangen. Die geschilderte gegenläufige Entwicklung bei den Zuzügen hat zur Folge, daß die Ausländerwanderungsbilanz der Stadt mit dem europäischen Ausland, die 1984 noch mit -7 067 und 1985 mit -1 710 abschloß, 1986 einen positiven Wert von 4 433 aufweist (s. a. Tabelle 18, S. 320).

Hervorzuheben ist die Wanderungsverflechtung mit den Staaten, die als traditionelle Anwerbeländer die größten Ausländerkontingente beim Bevölkerungsbestand stellen. Für Italien und die Türkei fällt 1986 die Bilanz nach den Verlusten der beiden Vorjahre wieder zugunsten der Landeshauptstadt aus. Per saldo verblieben München 541 Italiener und 292 Türken. Nach Griechenland und Jugoslawien gab München dagegen in der Berichtszeit noch mehr Personen ab als von dort zugezogen sind. Die Defizite sind allerdings im Vergleich zu 1985 geringer geworden, in erheblichem Umfang bei den Jugoslawen. Nach Jugoslawien wanderten 1985 noch 1 640 Personen mehr ab als von dort zuzogen, während der Wanderungsverlust 1986 nur bei 237 lag. Das Wanderungsdefizit mit Griechenland, das 1986 bei 229 lag, war 1985 noch mehr als doppelt so groß. Zu- und Wegzüge zusammengenommen,

Ausländer

Anwerbeländer

### Die Wanderungsverflechtung Münchens in den Jahren 1984 bis 1986

Tabelle 18

Herkunfts- bzw. Zielgebiet	Zuzüge						Wegzüge						Überschuß der Zu- (+) bzw. Wegzüge (-)		
	1984		1985		1986		1984		1985		1986		1984	1985	1986
	absolut	%	1984	1985	1986										
Deutsche															
PI 14	12 691	23,5	13 248	22,6	12 558	21,6	16 911	33,9	16 925	33,0	15 897	31,4	-4 220	-3 677	-3 339
übriges Bayern	18 261	33,8	19 324	33,0	18 631	32,0	14 909	29,9	15 395	30,1	15 697	30,9	+3 352	+3 929	+2 934
übriges Deutschland	15 295	28,3	17 870	30,5	18 717	32,1	8 653	17,3	9 076	17,7	9 377	18,5	+6 642	+8 794	+9 340
Ausland zusammen	2 660	4,9	2 995	5,1	2 954	5,1	2 184	4,4	2 347	4,6	2 431	4,8	+ 476	+ 648	+ 523
Europäisches Ausland	1 810	3,4	1 994	3,4	1 912	3,2	1 279	2,6	1 414	2,8	1 529	3,0	+ 531	+ 580	+ 383
EG-Staaten	574	1,1	730	1,2	835	1,4	604	1,2	694	1,4	866	1,7	- 30	+ 36	- 31
Polen	31	0,1	30	0,1	38	0,1	3	-	4	-	11	-	+ 28	+ 26	+ 27
Rumänien	141	0,3	207	0,4	175	0,3	17	-	2	-	-	-	+ 124	+ 205	+ 175
Schweiz	96	0,2	128	0,2	123	0,2	110	0,3	155	0,3	147	0,3	- 14	- 27	- 24
Sowjetunion	5	-	3	-	8	-	4	-	8	-	2	-	+ 1	- 5	+ 6
Tschechoslowakei	15	-	7	-	3	-	2	-	2	-	4	-	+ 13	+ 5	- 1
übriges Europa	948	1,7	889	1,5	730	1,3	539	1,1	549	1,1	499	1,0	+ 409	+ 340	+ 231
Außereuropäisches Ausland	850	1,5	1 001	1,7	1 042	1,9	905	1,8	933	1,8	902	1,8	- 55	+ 68	+ 140
Ungeklärt und ohne Angabe	5 134	9,5	5 134	8,8	5 340	9,2	7 218	14,5	7 490	14,6	7 320	14,4	-2 084	-2 356	-1 980
Insgesamt	54 041	100,0	58 571	100,0	58 200	100,0	49 875	100,0	51 233	100,0	50 722	100,0	+4 166	+7 338	+7 478
Ausländer															
PI 14	2 689	9,6	2 676	8,4	2 307	7,1	2 787	7,9	2 655	8,5	2 512	9,3	- 98	+ 21	- 205
übriges Bayern	2 304	8,2	3 058	9,7	2 211	6,8	1 761	5,0	1 593	5,1	1 678	6,2	+ 543	+1 465	+ 533
übriges Deutschland	2 945	10,5	3 625	11,4	3 192	9,8	1 675	4,7	1 939	6,2	1 849	6,8	+1 270	+1 686	+1 343
Ausland zusammen	19 989	71,3	22 204	70,2	24 656	76,0	29 239	82,3	24 983	79,9	21 034	77,4	-9 250	-2 779	+3 622
Europäisches Ausland	15 821	56,4	17 154	54,2	19 004	58,5	22 888	64,4	18 864	60,4	14 571	53,7	-7 067	-1 710	+4 433
EG-Staaten	5 366	19,1	5 942	18,7	6 827	21,0	6 576	18,5	6 492	20,8	5 530	20,4	-1 210	- 550	+1 297
- Griechenland	550	2,0	630	2,0	636	2,0	1 014	2,8	1 123	3,6	865	3,2	- 464	- 493	- 229
- Italien	2 594	9,2	2 658	8,4	2 975	9,1	3 181	8,9	2 993	9,6	2 434	8,9	- 587	- 335	+ 541
Türkei	1 301	4,6	1 621	5,1	1 998	6,2	6 541	18,4	2 200	7,0	1 706	6,3	-5 240	- 579	+ 292
Jugoslawien	1 988	7,1	2 036	6,5	2 078	6,4	3 314	9,4	3 676	11,8	2 315	8,5	-1 326	-1 640	- 237
Polen	1 453	5,2	1 827	5,8	2 213	6,8	902	2,5	1 235	4,0	1 310	4,8	+ 551	+ 592	+ 903
übriges Europa	5 713	20,4	5 728	18,1	5 888	18,1	5 555	15,6	5 261	16,8	3 710	13,7	+ 158	+ 467	+2 178
Außereuropäisches Ausland	4 168	14,9	5 050	16,0	5 652	17,5	6 351	17,9	6 119	19,5	6 463	23,7	-2 183	-1 069	- 811
Ungeklärt und ohne Angabe	102	0,4	97	0,3	83	0,3	62	0,1	82	0,3	83	0,3	+ 40	+ 15	-
Insgesamt	28 029	100,0	31 660	100,0	32 449	100,0	35 524	100,0	31 252	100,0	27 156	100,0	-7 495	+ 408	+5 293

war die **Mobilitätsverflechtung Münchens mit Italien** in der Berichtszeit **am intensivsten**. Mit 5 409 Fällen lag sie um 23% über dem Wanderungsvolumen mit Jugoslawien und 46% über dem mit der Türkei. Griechenland bildet das Schlußlicht der hier verglichenen Länder, und zwar mit 1 501 Wanderungsfällen in Beziehung mit der Landeshauptstadt. Als ausgeglichen kann cum grano salis das zahlenmäßige Mobilitätsgeschehen bei den Ausländern bezeichnet werden, soweit es um die Verflechtung Münchens mit seinem Umland geht. Im Berichtszeitraum standen den 2 307 Zuzügen 2 512 Fortzüge gegenüber (vergl. a. Tabelle 18, S. 320).

### Bevölkerungsstand und Bevölkerungsstruktur

Das Statistische Amt ermittelte zum Stand **31. 12. 1986 eine Wohnbevölkerung von 1 291 400 Personen**. Die Frauen hatten mit 671 100 gegenüber 620 300 Männern die Majorität. 210 800 Münchener oder 16,3% hatten nicht die deutsche Staatsbürgerschaft. Ein Blick auf die Zeitreihe läßt erkennen, daß das Einwohnertief des Jahres 1984, als München mit 1 277 400 erstmals weniger Einwohner zählte als vor der Volkszählung vom 27. Mai 1970 (1. 1. 1970: 1 274 390), mit deutlichem Aufwärtstrend, vor allem im Jahr 1986, durchschritten ist. Freilich bewegt sich die Einwohnerkurve in bescheideneren Höhen als zur Zeit der Münchener Olympischen Spiele. Damals registrierte die Bevölkerungsstatistik fast 50 000 Personen mehr im Bereich der Landeshauptstadt (s. a. Tabelle 19).

Einwohner-  
stand

### Bevölkerung nach der Staatsangehörigkeit und Ausländeranteil

Tabelle 19

Stichtag	Bevölkerung insgesamt	davon		Ausländer in % der Wohn- bevölkerung
		Deutsche	Ausländer	
	1 000	1 000	1 000	
27. 5. 1970 . . . . .	1 293,6	1 119,8	173,8	13,4
31. 12. 1971 . . . . .	1 338,4	1 143,4	195,0	14,6
31. 12. 1972 . . . . .	1 338,9	1 138,2	200,7	15,0
31. 12. 1973 . . . . .	1 336,6	1 106,8	229,8	17,2
31. 12. 1974 . . . . .	1 323,4	1 097,8	225,6	17,1
31. 12. 1975 . . . . .	1 314,9	1 093,5	221,4	16,8
31. 12. 1976 . . . . .	1 314,6	1 092,5	222,1	16,9
31. 12. 1977 . . . . .	1 313,9	1 089,6	224,3	17,1
31. 12. 1978 . . . . .	1 297,0	1 086,7	210,3	16,2
31. 12. 1979 . . . . .	1 299,7	1 084,2	215,5	16,6
31. 12. 1980 . . . . .	1 298,9	1 078,7	220,2	17,0
31. 12. 1981 . . . . .	1 291,8	1 076,0	215,8	16,7
31. 12. 1982 . . . . .	1 287,1	1 075,0	212,1	16,5
31. 12. 1983 . . . . .	1 283,5	1 074,9	208,6	16,3
31. 12. 1984 . . . . .	1 277,4	1 075,0	202,4	15,9
31. 12. 1985 . . . . .	1 281,6	1 077,7	203,9	15,9
31. 12. 1986 . . . . .	1 291,4	1 080,6	210,8	16,3

Der Bevölkerungszuwachs des Jahres 1986 geht überwiegend auf den **hohen Ausländergewinn** zurück. Das Plus von rund 10 000 Personen verteilt sich im Verhältnis sieben zu drei zugunsten der Nichtdeutschen. Dadurch ist im Berichtsjahr auch wieder ein Ausländeranteil mit einer 16 (16,3) vor dem Komma zu buchen. In den Jahren 1984 und 1985 lag die Ausländerquote knapp unter dieser Marke und damit auf einem Stand, wie er letztmalig vor 1973 erreicht wurde (auch die absolute Ausländerzahl war im Jahr 1984 mit 202 400 fast so niedrig wie 1972).

Der letzte Tiefstand bei der deutschen Wohnbevölkerung datiert ins Jahr 1983. Weniger als 1 074 900 Inländer (31. 12. 1983) finden wir in den statistischen Zeitreihen erst wieder in Jahren vor 1964. Den längerfristigen Aufwärtstrend mag die Tatsache belegen, daß seit 1979 nicht mehr so viele deutsche Staatsbürger zur Münchener Wohnbevölkerung gezählt wurden wie im Berichtsjahr, nämlich 1 080 600.

Ausländer Unter den Anwerbenationen stellten am Jahresende **1986 die Jugoslawen mit 49 535 das größte Kontingent**. Das war rund ein Viertel (23,5%) der Münchener Ausländersumme. Vom zahlenmäßigen Bestand her folgen an zweiter Stelle die Türken mit 38 330, vor den Italienern (19 803) und Griechen (16 957). Mit den vier Genannten sind fast 60% des Münchener Nichtdeutschenanteils definiert. Der Rückgang der Ausländerzahl im Vergleich zu 1980 um insgesamt 4,3% hat sich bei den Hauptnationalitäten mit teilweise signifikanten Unterschieden vollzogen. Die höchsten Einbußen verzeichneten mit einer Bestandsabnahme von 12,7% (2 871 Personen) die Italiener. Ihr Anteil am Ausländerbestand ist im Verlauf der vergangenen sechs Jahre um fast 1%-Punkt zurückgegangen. Der Griechenanteil hat ebenfalls, wenn auch nur geringfügig (0,2%-Punkte), abgenommen. Der Bestand dieser Bevölkerungsgruppe verminderte sich zwischen 1980 und 1986 um 1 076 Personen oder 6%. Mit etwa 3% erheblich geringer sind die Verluste bei den Jugoslawen und Türken ausgefallen. Dies führte zu einer geringfügigen Aufwertung dieser beiden Nationen im Strukturbild des Münchener Ausländerspektrums (s. a. Tabelle 20).

### Münchener Ausländer nach wichtigen Nationalitäten

Tabelle 20

Nationalität	31. 12. 1980		31. 12. 1986		Veränderung		
	absolut	%	absolut	%	absolut	1980/86 in %	%-Punkte
Jugoslawen . . . .	50 929	23,1	49 535	23,5	-1 394	- 2,9	0,4
Türken . . . . .	39 602	18,0	38 330	18,2	-1 272	- 3,2	0,2
Italiener . . . . .	22 674	10,3	19 803	9,4	-2 871	-12,7	-0,9
Griechen . . . . .	18 033	8,2	16 957	8,0	-1 076	- 6,0	-0,2
Sonstige . . . . .	88 968	40,4	86 165	40,9	-2 803	- 3,2	0,5
dar. Österreicher	27 959	12,7	24 686	11,7	-3 273	-11,7	-1,0
Insgesamt . . . .	220 206	100,0	210 790	100,0	-9 614	- 4,3	.

Bezüglich der demographischen Entwicklung in München nimmt das Jahr 1986 in doppelter Hinsicht eine Sonderstellung ein. Zunächst registrieren wir mit dem Betrag von 3 020 **das niedrigste Geburtendefizit im Verlauf der vergangenen zwölf Jahre**. Die Auswirkung der natürlichen Bevölkerungsbewegung auf die Einwohnerentwicklung lag 1986 bei -2,4‰. Letztmals wurde im Jahr 1976 ein vergleichbar niedriger Wert gemessen. Beachtenswert ist ferner die außergewöhnliche Bedeutung des rechnerischen Ergebnisses aus dem Mobilitätsgeschehen 1986. Bezieht man den Wanderungsüberschuß auf die Einwohnerzahl vom Jahresanfang, ergibt sich ein positiver Veränderungsfaktor von 10‰, d. h., die **Einwohnerzahl hat durch den Wanderungssaldo um etwa 1% zugenommen**. Erst im vorolympischen Jahr 1971 finden wir zurückblickend eine höhere positive Veränderungsrate (s. hierzu Tabelle 21 auf der nächsten Seite).

Altersstruktur Der zahlenmäßige Einwohnerbestand hat über eine Reihe von Gesetzen und Verordnungen hinaus, die sich unmittelbar auf ihn berufen, rechtsauslösende Wirkung in den verschiedensten Sachbereichen. Am geläufigsten sind wohl die Auswirkungen im Zusammenhang mit finanziellen Zuweisungen oder auch Abgaben und Einteilung der Wahlkreise. In mancherlei Hinsicht noch bedeutsamer als die Einwohnersumme ist jedoch die strukturelle Zusammen-

## Einfluß der Wanderungen und der natürlichen Bevölkerungsbewegung auf die Bevölkerungsentwicklung 1970–1986

Tabelle 21

Jahr	Bevölkerungsstand am Jahresanfang	Veränderungen						Bevölkerungsstand am Jahresende
		Überschuß der				Zu- (+) bzw. Abnahme (-) insgesamt		
		Geborenen (+) bzw. Gestorbenen (-)		Zu- (+) bzw. Fortzüge (-)				
		1000	absolut	a. T.*)	absolut	a. T.*)	absolut	
1970 . . . .	1 274,4	- 885	-0,7	+38 473	+30,2	+37 588	+29,5	1 312,0
1971 . . . .	1 312,0	-1 239	-0,9	+27 693	+21,1	+26 454	+20,2	1 338,4
1972 . . . .	1 338,4	-2 948	-2,2	+ 3 440	+ 2,6	+ 492	+ 0,4	1 338,9
1973 . . . .	1 338,9	-2 928	-2,2	+ 580	+ 0,5	- 2 348	- 1,7	1 336,6
1974 . . . .	1 336,6	-2 545	-1,9	-10 597	- 7,9	-13 142	- 9,8	1 323,4
1975 . . . .	1 323,4	-3 697	-2,8	- 4 872	- 3,7	- 8 569	- 6,5	1 314,9
1976 . . . .	1 314,9	-3 254	-2,4	+ 2 961	+ 2,3	- 293	- 0,1	1 314,6
1977 . . . .	1 314,6	-3 344	-2,5	+ 2 711	+ 2,1	- 633	- 0,4	1 313,9
1978 . . . .	1 313,9	-3 890	-3,0	-13 079	-10,0	-16 969	-13,0	1 297,0
1979 . . . .	1 297,0	-3 347	-2,6	+ 6 070	+ 4,7	+ 2 723	+ 2,1	1 299,7
1980 . . . .	1 299,7	-3 241	-2,5	+ 2 489	+ 1,9	- 752	- 0,6	1 298,9
1981 . . . .	1 298,9	-3 379	-2,6	- 3 734	- 2,9	- 7 113	- 5,5	1 291,8
1982 . . . .	1 291,8	-3 219	-2,5	- 1 529	- 1,2	- 4 748	- 3,7	1 287,1
1983 . . . .	1 287,1	-3 663	-2,9	+ 40	+ 0,0	- 3 623	- 2,9	1 283,5
1984 . . . .	1 283,5	-3 180	-2,5	- 2 908	- 2,3	- 6 088	- 4,8	1 277,4
1985 . . . .	1 277,4	-3 502	-2,7	+ 7 746	+ 6,0	+ 4 244	+ 3,3	1 281,6
1986 . . . .	1 281,6	-3 020	-2,4	+12 771	+10,0	+ 9 751	+ 7,6	1 291,4

\*) Der Bevölkerung am Jahresanfang.

setzung und hier vor allen Dingen die Altersstruktur und ihre Veränderung. Betroffen sind zum Beispiel Überlegungen zum Stand und zur Entwicklung von Beschäftigtenpotentialen und zu Fragen des sogenannten Generationenvertrags. Konkret sind aber auch Probleme der Auslastung sozialer Einrichtungen der verschiedensten Art berührt, soweit sie eine altersspezifische Komponente haben.

In erster Linie infolge geänderten generativen Verhaltens und gesteigener Lebenserwartung ist in München mittelfristig eine deutliche **Verminderung des Kinder- und Jugendlichenanteils** zugunsten der im Erwerbsleben Stehenden und Rentner eingetreten. Bei einer nur unwesentlich abweichenden Einwohnerzahl ist die Kinder- und Jugendlichenquote (unter 18jährige) von 18,3% im Jahr 1970 auf 13,2% in 1986 zurückgegangen. Der Sockel des Bevölkerungsaufbaus (s. a. Graphik 9, S. 324) ist also in verhältnismäßig kurzer Zeit beträchtlich schmaler geworden. Der Anteil der Volljährigen bis zum 65. Lebensjahr, und hier haben wir es zu großen Teilen mit im Berufsleben stehenden Erwerbstätigen zu tun, ist dagegen im selben Zeitraum um gut 3%-Punkte von 68,7 auf 71,8% gewachsen. Relativ umfangreicher geworden ist im Vergleich zu 1970 auch die Gruppe der Rentner und Pensionäre (65 Jahre und älter), deren Anteil am Gesamtbestand zum Jahresende 1986 bei 15% lag, zwei Punkte höher als 17 Jahre zuvor (s. a. Tabelle 22, S. 325).

Zur Quantifizierung der Belastung der Erwerbspersonen im Alter von 18 bis zur Vollendung des 65. Lebensjahres läßt sich der sogenannte **Gesamtlastquotient** bestimmen. Er gibt das Verhältnis aus der Summe von Alten (65 und älter) und Kindern sowie Jugendlichen (unter 18jährige) und Erwerbspersonen (18- bis 65jährige) an. 1986 kamen auf 100 potentielle



Tabelle 22

**Bevölkerung nach Altersgruppen in %, 1970–1986**

Stichtag	Bevölkerung insgesamt	davon im Alter von . . . bis unter . . . Jahren		
		unter 18 in %	18 bis 65 in %	65 und mehr in %
27. 5. 1970 . .	1 293 590	18,3	68,7	13,0
31. 12. 1971 . .	1 338 432	17,8	69,1	13,1
31. 12. 1972 . .	1 338 924	17,5	69,1	13,4
31. 12. 1973 . .	1 336 576	17,3	69,0	13,7
31. 12. 1974 . .	1 323 434	17,3	68,5	14,2
31. 12. 1975 . .	1 314 865	17,2	68,2	14,6
31. 12. 1976 . .	1 314 572	16,9	68,1	15,0
31. 12. 1977 . .	1 313 939	16,7	68,1	15,2
31. 12. 1978 . .	1 296 970	16,1	68,5	15,4
31. 12. 1979 . .	1 299 693	15,8	68,6	15,6
31. 12. 1980 . .	1 298 941	15,6	68,9	15,5
31. 12. 1981 . .	1 291 828	15,3	69,3	15,4
31. 12. 1982 . .	1 287 080	14,8	70,0	15,2
31. 12. 1983 . .	1 283 457	14,3	70,7	15,0
31. 12. 1984 . .	1 277 369	13,9	71,1	15,0
31. 12. 1985 . .	1 281 613	13,5	71,6	14,9
31. 12. 1986 . .	1 291 396	13,2	71,8	15,0

Erwerbstätige 41 zu versorgende Nichterwerbspersonen. Im Städtevergleich steht München damit verhältnismäßig gut da. Erheblich ungünstiger mit einem Quotient von 57 (1985) ist die Situation z. B. in Berlin, aber auch in Essen (51), Hamburg (50), Frankfurt (47) und Stuttgart (47) liegt der Belastungsindikator (jeweils 1985) sehr deutlich über dem Münchener Vergleichswert.

Dennoch wird, wie die Zahlen der Zeitreihe (Tabelle 22) erkennen lassen, auch die Landeshauptstadt, wenn auch vorerst in abgeschwächter Form, von einer Entwicklung erreicht, die für die bundesdeutsche Bevölkerung ganz allgemein zutrifft. Obgleich infolge der zahlreichen, hier angesiedelten Ausbildungs- und Beschäftigungsfunktionen durch Mobilitätsvorgänge per saldo verhältnismäßig junge Bevölkerungsschichten die Altersstruktur Münchens beeinflussen, ist auch hier der **Trend zu verstärkter „Überalterung“** unverkennbar. Neben der Auswirkung entsprechender – teilweise modifizierter – partnerbezogener Verhaltensweisen führt dies zu Auswirkungen auf die Familienstandsstrukturen.

Kurz- und mittelfristig sind allerdings diese beiden Komponenten z. T. entgegengesetzt wirksam. Die stärkere Besetzung des altersmäßigen Mittelbaus hätte bei traditionellem Heiratsverhalten sicherlich zur Erhöhung der Verheiratetenquote geführt. Wie ein Vergleich entsprechender Daten der Jahre 1980 und 1986 jedoch zeigt, ist der **Anteil der Verheirateten um 2,5%-Punkte zurückgegangen** (bei den Frauen um 2,1, bei den Männern sogar um 3%-Punkte). Auch haben wir, obwohl wir weniger Kinder und Jugendliche zählen, insgesamt keinen geringeren Ledigenanteil. Er hat sich im Gegenteil bei den Frauen um 1,6 und bei den Männern um 2,1%-Punkte erhöht. Gravierende Veränderungen stellt man in diesem Punkt besonders bei den 25- bis 34jährigen fest. Hier stieg die Ledigenquote zwischen 1980 und 1986 um 15%-Punkte an, während der Anteil Verheirateter um etwa 13%-Punkte zurückging. Darin manifestiert sich die von den Bestandszahlen her bisher nur sehr schwer zu quantifizierende Verbreitung neuer Formen der Paar- und Partnerbeziehungen. Der sogenannte „Witwenberg“ bei den über 60jährigen Frauen ist zwar absolut gesehen seit 1980

Familien-  
stand

### Münchener Bevölkerung 1986 nach dem Familienstand

Tabelle 23

Altersgruppe	insgesamt		davon							
			ledig		verheiratet		verwitwet		geschieden	
	absolut	%	absolut	%	absolut	%	absolut	%	absolut	%
unter 20 . . . . .	185 038	100,0	184 676	99,8	361	0,2	–	–	1	0,0
20–24 . . . . .	116 944	100,0	107 243	91,7	9 416	8,1	10	0,0	275	0,2
25–29 . . . . .	133 681	100,0	96 695	72,3	34 432	25,8	104	0,1	2 450	1,8
30–34 . . . . .	114 321	100,0	56 325	49,3	51 751	45,3	243	0,2	6 002	5,2
35–39 . . . . .	107 581	100,0	34 222	31,8	62 299	57,9	571	0,5	10 489	9,8
40–49 . . . . .	230 639	100,0	44 637	19,3	152 975	66,3	3 368	1,5	29 659	12,9
50–59 . . . . .	165 111	100,0	20 033	12,1	120 262	72,8	8 056	4,9	16 760	10,2
60 und mehr . . . . .	280 057	100,0	28 966	10,3	141 943	50,7	88 055	31,4	21 093	7,5
Zusammen . . . . .	1 333 372	100,0	572 797	43,0	573 439	43,0	100 407	7,5	86 729	6,5

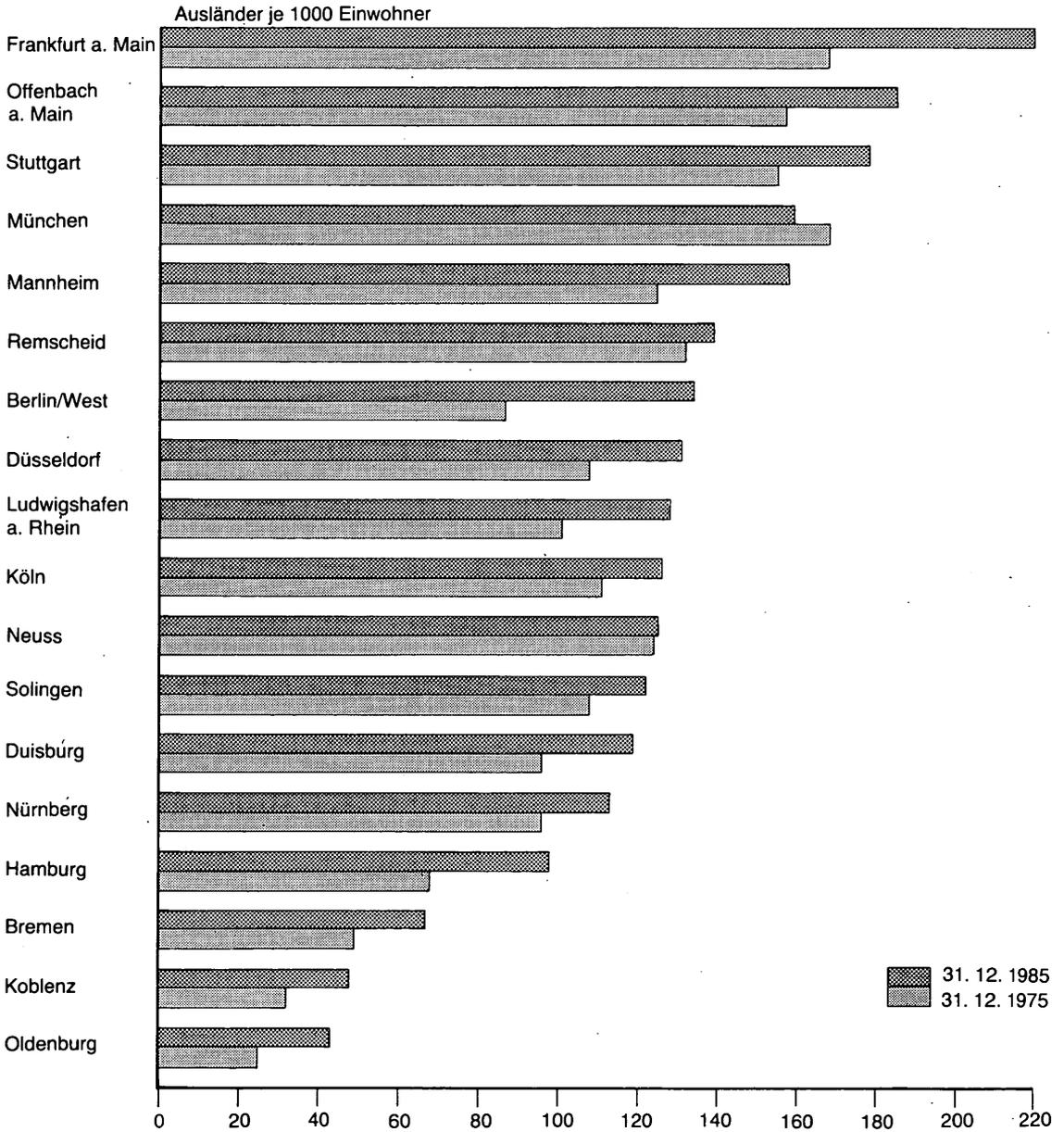
### Veränderung der Familienstände 1986 gegenüber 1980 in Prozentpunkten

Tabelle 24

Altersgruppe	männlich				weiblich				zusammen			
	ledig	verheiratet	verwitwet	geschieden	ledig	verheiratet	verwitwet	geschieden	ledig	verheiratet	verwitwet	geschieden
unter 20 . . . . .	+ 0,1	– 0,1	–	–	+ 0,7	– 0,7	–	0,0	+ 0,4	– 0,4	–	0,0
20–24 . . . . .	+ 4,2	– 4,0	–	–0,2	+10,3	– 9,8	–0,1	–0,4	+ 7,2	– 6,8	0,0	–0,4
25–29 . . . . .	+12,4	–11,7	0,0	–0,7	+17,3	–15,3	–0,1	–1,8	+14,7	–13,4	0,0	–1,3
30–34 . . . . .	+16,8	–14,2	–0,1	–1,5	+13,6	–10,7	–0,2	–2,7	+15,2	–12,9	–0,2	–2,1
35–39 . . . . .	+11,4	–10,9	–0,1	–0,4	+ 6,2	– 6,3	–0,3	+0,4	+ 8,8	– 8,7	–0,2	+0,1
40–49 . . . . .	+ 6,1	– 8,8	0,0	+2,7	+ 2,2	– 5,9	–0,8	+4,5	+ 4,2	– 7,5	–0,3	+3,6
50–59 . . . . .	+ 3,2	– 5,3	–0,2	+2,3	– 0,7	+ 2,9	–3,4	+1,2	+ 0,9	– 0,3	–3,3	+1,7
60 und mehr . . . . .	+ 0,4	– 0,3	–1,0	+0,8	0,0	+ 2,1	–3,0	+0,9	+ 0,1	+ 1,3	–2,4	+0,9
Zusammen . . . . .	+ 2,1	– 3,0	0,0	+0,9	+ 1,6	– 2,1	–0,5	+1,0	+ 1,8	– 2,5	–0,3	+1,0

## Ausländeranteil in ausgewählten Städten mit 100 000 Einwohnern und mehr am 31. 12. 1975 und 31. 12. 1985

Graphik 10



Quelle: Stat. Jahrbuch Deutscher Gemeinden, Jahrgang 1975 und 1986.

LHM: eigene Zahlen.

um knapp 2 000 auf 77 200 angewachsen, doch sind das nur noch 43,4% aller Münchener Frauen dieser Altersgruppe gegen 46,4% im Jahr 1980. In dieser Veränderung kommt zum Ausdruck, daß vor allem der hohe kriegsbedingte Witwenanteil nach Überschreiten der durchschnittlichen Lebenserwartung langsam abgebaut wird (s. hierzu a. Tabelle 23 u. 24, S. 326 sowie Graphik 9, S. 324).

### **Münchener Ausländerbestand im Städtevergleich**

Der folgende Städtevergleich bezieht sich aus Gründen der Datenlage auf den Stand 31. 12. 1985. Nach der absoluten Zahl der zu diesem Zeitpunkt zur Wohnbevölkerung gehörenden Ausländer, lag München mit knapp 204 000 nach Berlin (West) mit rund 249 000 auf dem zweiten Rang. Es folgen Hamburg (155 000), Frankfurt am Main (131 000), Köln (116 000) sowie Stuttgart (100 000). Diese Reihung ändert sich beträchtlich, wenn man den Ausländeranteil zugrunde legt (s. a. Graphik 10, S. 327). München verzeichnete am Jahresende 1985 159 Nichtdeutsche je 1 000 Einwohner und belegt nach der Ausländerdichte hinter Frankfurt (220‰), Offenbach (185‰) und Stuttgart (178‰) die vierte Position. Noch zehn Jahre früher (31. 12. 1975) lag die bayerische Landeshauptstadt mit Frankfurt gleich auf. Für beide betrug die Ausländerquote seinerzeit 168 je 1 000 der Wohnbevölkerung. Hinsichtlich des Stichtagsvergleichs der Jahre 1975 und 1985 nimmt München eine gewisse Sonderstellung ein. Die Stadt zählt nämlich zu den wenigen Ausnahmen, wo es in diesem Zeitraum zu einer Reduzierung des Ausländeranteils kam. Vor allem Berlin, Frankfurt und Hamburg haben dagegen erhebliche Zuschläge bei der Quote erfahren.

Der vorliegende Bericht wurde in der gewünschten inhaltlichen Breite erstmals für München erstellt. Aus diesem Grund waren thematische Vorleistungen, wie z. B. die Berücksichtigung längerfristiger, zeitlicher und sachlicher Bezüge, erforderlich. Um den dadurch erweiterten Rahmen nicht zu sprengen, sind die regionalen Aspekte diesmal auf wenige Aussagen zur Mobilitätsverflechtung beschränkt. Durch die beabsichtigte jährliche Fortschreibung des Berichts wird die Möglichkeit gegeben, unterschiedliche Schwerpunkte zu setzen, ohne die Übersichtlichkeit zu gefährden, durchaus auch in Abhängigkeit von der spezifischen Bedeutung demographischer Prozesse im Berichtszeitraum. So ist z. B. für den Folgebericht 1988, um der Bedeutung zahlreicher Wechselwirkungen Rechnung zu tragen, ein umfangreiches Regionalkapitel vorgesehen.

*Dipl.-Geogr. Florian Breu / Dipl.-Geogr. Elmar Huss*